Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8502 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" erich. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(vorm. Volksw.)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf., f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit. 40 Rpf. Z.Z. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 Mk. 5. Zust. durch Post 2.42 Mk einschl. 65 Rpf. Postgeb. Die Bestnd. d. Lieferung rechtl. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 172 — Detmold, Dienstag, 25. Juni 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Glockenläuten bis 1. Juli von 12 bis 12.15 Uhr

Aus Anlaß der siegreichen Beendigung des Krieges in Frankreich.

Berlin, 24. Juni. Aus Anlaß der siegreichen Beendigung des Krieges mit Frankreich hat der Führer im Aufruf an das deutsche Volk vom 24. Juni für die Dauer von sieben Tagen das Läuten der Glocken angeordnet. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten gibt hierzu bekannt, daß das Läuten der Glocken vom 25. Juni bis einschließlich 1. Juli 1940 einheitlich im ganzen Reichsgebiet in der Zeit von 12 Uhr bis 12.15 Uhr stattzufinden hat, mit Ausnahme derjenigen Gemeinden, für die eine örtliche Sonderregelung getroffen worden ist. In der Zeit von 12 Uhr bis 12.15 Uhr soll aus anderem Anlaß nicht geläutet werden.

Ab heute ruhen die Waffen — Französisch-italienischer Waffenstillstand unterzeichnet

Der Krieg im Westen ist beendet!

Führerhauptquartier, 24. Juni. Heute, am Montag, dem 24. Juni, fand um 19.15 Uhr bei Rom die Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages statt.

Um 19.35 Uhr erfolgte die offizielle Mitteilung darüber an die Deutsche Reichsregierung.

Auf Grund dessen ist der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag in Kraft getreten.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Frankreich angeordnet. Am 25. Juni, 1.35 Uhr deutscher Sommerzeit, tritt auf beiden Seiten die Waffenruhe ein.

Der Krieg im Westen ist damit beendet.

Der glorreichste Sieg aller Zeiten!

Führerhauptquartier, 24. Juni. Der Führer hat folgenden Aufruf erlassen:

Deutsches Volk! Deine Soldaten haben in knappen sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Gegner beendet.

Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten.

In Demut danken wir dem Herrgott für seinen Segen.

Ich befehle die Beflaggung des Reiches für zehn, das Läuten der Glocken für sieben Tage.

Adolf Hitler

Unser beispielloser Sieg

zb. Berlin, 25. Juni.

Eine Spannung, wie sie die Weltgeschichte nur selten gekannt hat, ist gelöst. Die Tage, seitdem am 17. Juni, 14.30 Uhr, Marschall Pétain über die französischen Sender den Zusammenbruch Frankreichs als bevorstehend ankündigte, haben die ganze Welt fasziniert. Nachdem die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages im Walde von Compiègne noch nicht die Entscheidung über den Termin der Waffenruhe gebracht hatte, richtete sich die Spannung der gesamten Kulturwelt und in erster Linie des deutschen Volkes und des deutschen Soldaten auf die Besprechungen in Rom, die den Termin ergeben mußten. So mußte die Meldung, daß in den ersten Morgenstunden des 25. Juni 1940 die letzten Schüsse in dem Kampfe zwischen Deutschland und Frankreich und Italien und Frankreich fallen würden, eine unbeschreibliche Wirkung auslösen.

Monatelang haben unsere Soldaten in ununterbrochener Folge, in gewaltigen Märschen und stürmendem Vordringen, in hetzender Verfolgung und in letztem Einsatz Mann gegen Mann an der Erfüllung jenes gewaltigen Auftrages gearbeitet, den der Führer ihnen gegeben hat: die Vernichtung der militärischen Macht Frankreichs und damit die Vollendung einer weiteren Etappe des deutschen Kampfes um Einheit und Freiheit, um Recht und Brot. In diesem Kampfe hat das ganze deutsche Volk seine Pflicht getan und hat mit heißem Herzen die Taten und den Opfermut seiner Söhne verfolgt.

Nun ist nach dem Worte des Führers der glorreichste Sieg aller Zeiten erfochten, erkämpft in drei gewaltigen Schlachten, die sich in atemberaubendem Tempo folgten. Eine gewaltige Etappe des Kampfes liegt hinter uns. Aber noch ist der Krieg nicht zu Ende. Während in Großdeutschland die Flaggen wehen und die Glocken läuten, bahnt sich bereits der letzte Schritt des gigantischen Ringens an die Siege von Frankreich, von Polen und Norwegen, von den Schlachtfeldern Hollands, Flanderns. Bindet den Helm fester!

Als in den Morgenstunden des 10. Mai die deutschen Heere zum Gegenstoß über die Grenzen Hollands, Belgiens und Luxemburgs ansetzten, war das Ziel, die Hauptschuldigen an diesem Kriege zu treffen: England und Frankreich. Nach den Vorhuten der holländischen und belgischen Armee wurde die Hauptmacht des Gegners, das französische Heer, zerschlagen und zerschmettert, wurde Frankreich militärisch und politisch kampfunfähig gemacht. Es bleibt England. Mit Recht haben die Zeitungen des Auslandes die Inspektionsbesuche des Großadmirals Raeder an der Kanalküste sowie die machtvolle Aktion der deutschen Luftwaffe gegen Englands Rüstungszentren als Auftakt für den Endkampf gegen den Hauptgegner des Reiches kommentiert. Daß auch England weiß, was die Stunde geschlagen hat, haben viele Symptome mit großer Deutlichkeit gezeigt.

Noch nie im Verlauf seiner wechselvollen Geschichte hat England die Faust des Gegners so nahe an der Gurgel gespürt, noch nie ist von Brest bis Drontheim, vom Atlantik bis zu den norwegischen Gewässern eine Front stärker gewesen, die mit den modernsten Waffen gerüstet ist. Frankreich ist niedergerungen. Der Feldzug im Westen ist damit zu Ende. Mit grenzenlosem Dank sieht in diesen Stunden die deutsche Nation zu unserem Führer auf. Er allein hat diesen Sieg ermöglicht. Er ist sein Werk. Und wie aus jedem Erfolg neue Aufgaben erstehen, so zeigt auch dieser beispiellose Sieg den Weg zu neuen Ufern, und diese Ufer liegen jenseits der Nordsee und des Kanals.

Das deutsche Wunder

A. P. Worte reichen nun nicht mehr aus, um die Gefühle zu schildern, die in diesen welthistorischen Stunden das ganze deutsche Volk tiefinnerlich bewegen. Was sollen wir zu diesem gigantischsten aller Siege sagen? In kurzer, knapper Form hat der Führer in seinem Aufruf selbst das zum Ausdruck gebracht, was zu sagen war. Es gibt Zeiten, in denen die Ereignisse größer sind, als sie jemals niedergeschrieben werden können. Das ist heute der Fall!

Jahrelang hat man in der Auslandspresse von einem deutschen Wunder geschrieben. Wir wußten, daß dieses deutsche Wunder der innerpolitischen Aufbauarbeit einzig und allein das einmalige Verdienst Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Bewegung war, wußten, daß durch die Volkwerdung Deutschlands jene Kräfte erweckt wurden, die das unmöglich Erscheinende möglich machten. Ein Unmöglich gab es nicht. Schwierigkeiten waren dazu da, um überwunden zu werden.

Weil wir dieses wußten, haben wir niemals den geringsten Zweifel an dem glorreichen Endsieg der deutschen Waffen gehabt. Der neue Geist, von dem Deutschland beherrscht wurde, war zugleich der Geist der deutschen Wehrmacht. Ihr wurden auf Befehl des Führers die besten Waffen der Welt geschmiedet. Die Feinde rings um uns wollten es so. Sie zwangen durch ihre uferlose Hetze Adolf Hitler dazu, das deutsche Schwert von Jahr zu Jahr und von Monat zu Monat schärfer zu machen. In unermüdlicher Arbeit aller Stellen gelang es, nicht nur die besten Soldaten auszubilden, sondern ihnen noch die modernsten Waffen der Welt in die Hand zu geben.

Wir haben inzwischen erstaunenswerte Heldentaten unserer drei Wehrmachtsteile erlebt, die wir niemals für möglich gehalten hätten; haben im Verlauf dieses uns aufgezwungenen Krieges mit unseren tapferen Soldaten draußen an der Front erlebt, wie sie Siege und immer neue Siege an ihre Fahnen heften konnten, haben immer wieder geglaubt, daß nun wohl der Höhepunkt erreicht sein würde, haben bei den Auseinandersetzungen mit Frankreich die Möglichkeit eines Stellungskrieges ins Auge gefaßt. Doch das haben wir alle nicht für möglich gehalten, daß in einer Zeit vom 10. Mai bis zum 25. Juni die völlige Vernichtung des französischen Heeres möglich gewesen wäre.

Heute stehen wir ehrfurchtsvoll vor diesem wirklichen deutschen Wunder. Es ist noch mehr als ein Wunder, daß es Adolf Hitler und seiner Wehrmacht gelang, Frankreich in sechs Wochen in die Knie zu zwingen. Wir verneigen uns demutsvoll vor diesen heroischen Leistungen deutscher Strategie und deutschen Heldenmutes. Mit unbändigem Stolz und voll tiefer Dankbarkeit weilen unsere Gedanken bei dem Führer und seinen todesmutigen Soldaten, die dieses Wunder vollbrachten. Wir senken unser Haupt in dieser Stunde des größten Sieges vor unseren Kameraden, die ihr Höchstes, ihr Leben, hergaben. Leuchtend steht ihr heldenmütiger Opfertod vor uns! Sie erkämpften mit ihrem Leben die deutsche Freiheit.

Jetzt wehen wieder die Siegesfahnen über Deutschland: „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm! Der Herr hat Großes an uns getan!"

In unserer Freude und Dankbarkeit aber wollen wir nicht vergessen, daß nunmehr die geballte Kraft der Nation frei ist zu neuem Kampf. Zum Kampf gegen den Hauptschuldigen. Zum Kampf gegen England! Das deutsche Wunder wird sich nun gegen England wenden. Das ist unser Glaube. Das ist unser Wille. Vollstrecker dieses Willens sind Adolf Hitler und seine unvergleichliche Wehrmacht.

Heimkehr in die geräumten deutschen Gebiete

Der Führer befiehlt die Rückkehr der Bevölkerung

Führerhauptquartier, 25. Juni. Der Führer hat folgenden Befehl erlassen:

Im September 1939 entstand durch die englisch-französische Kriegserklärung die Notwendigkeit, Teile der an der Westfront angrenzenden Gebiete von der deutschen Zivilbevölkerung zu räumen. Hunderttausende von Volksgenossen wurden von dieser Maßnahme betroffen.

Die Räumung selbst geschah nach einem genau vorbereiteten Plan. Trotzdem mußte sie viele Härten mit sich bringen. Alle Betroffenen haben aber in vorbildlicher Weise der Anforderung des Krieges genügt.

Nun ist die Stunde der Rückkehr in die heimatlichen Städte und Dörfer gekommen. Die Anweisungen für ihren reibungslosen Verlauf werden unmittelbar gegeben.

Die Durchführung des Rücktransportes übernehmen die gleichen Instanzen, die die Räumung im September und Oktober des vergangenen Jahres geleitet haben.

Soweit die Orte und Wohnstätten an der Front durch das Feuer der Artillerie oder durch andere Einwirkungen des Krieges leiden mußten, wird ihr Wiederaufbau und ihre Wiederherstellung unverzüglich veranlaßt werden. Was den einzelnen während seiner Abwesenheit an Schaden zugefügt worden ist, wird ersetzt. Partei- und Staatsbehörden sind verantwortlich, dafür zu sorgen, daß den Rückgeführten in kürzester Zeit die Hilfe zuteil wird, die zu beanspruchen sie berechtigt sind.

Führerhauptquartier, den 25. Juni 1940.

gez. Adolf Hitler.

Der Dank des Volkes

Berlin, 25. Juni. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

An den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Führerhauptquartier.

Den Kampf des jungen nationalsozialistischen Volksheeres gegen Frankreich haben Sie, mein Führer, mit dem glorreichsten Siege der Geschichte gekrönt. Zugleich haben Sie damit dem opfervollen jahrelangen Ringen der deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges seinen Sinn gegeben.

Ihr Glaube und Ihr Mut haben Deutschland zu neuer Größe geführt. Mit unsagbarem Stolz und voll tiefer Dankbarkeit ist das deutsche Volk um Sie und Ihre Wehrmacht vereint.

In der Nacht der Waffenruhe mit Frankreich.

Waffenstreckung in den Vogesen

22 000 Gefangene — Riesige Beute — Atlantikküste bis zur Gironde-Mündung besetzt — Vordringen auf Grenoble
Westfälische Bauernhäuser und Kriegsgefangenenlager von Feindflugzeugen bombardiert — U-Boot versenkte 23 500 BRT.

Führer-Hauptquartier, 24. Juni. Montag mittag hat der am Donon in den Vogesen umschlossene Feind die Waffen gestreckt. Ueber 22 000 Gefangene, dabei ein Kommandierender General eines Armeekorps, drei Divisionskommandeure und rund 1 000 Offiziere und 12 leichte Artillerieabteilungen, darunter sechs motorisierte, fielen neben einer riesigen Beute in unsere Hand.

*

Führerhauptquartier, 24. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Atlantik wurde die Küste bis zur Gironde-Mündung besetzt. La Rochelle und Rochefort genommen, weiter ostwärts Poitiers erreicht. Unter der ungeheuren und stündlich wachsenden Beute fiel hier ein großes Lager mit Artilleriemunition in unsere Hand.

In Elsaß-Lothringen haben des weiteren versprengte feindliche Gruppen sich ergeben, weitere Werke in der Maginot-Linie wurden genommen.

Südostwärts Lyon dringen unsere Truppen, zähen Widerstand des Feindes brechend, auf Grenoble und Chambéry vor.

Deutschen Schnellbooten gelang es in der Nacht zum 24. 6., im Gebiet von Dungeneß einen bewaffneten englischen Dampfer von 3 500 Tonnen und einen weiteren Dampfer von 5 000 Tonnen durch Torpedoschuß zu versenken. Ein U-Boot meldet die Versenkung von 23 500 Bruttoregistertonnen.

Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich gestern auf Aufklärungsflüge über dem Nordseeraum.

Unsere Jäger schossen zwei britische Kampfflugzeuge bei Calais ab. Von etwa 9 britischen Flugzeugen, die am Nachmittag in die Niederlande einzufliegen versuchten, wurden sechs durch Jäger und Flak abgeschossen; unter dem Schutz der Wolkendecke gelangten zwei bis drei von sieben Flugzeugen bis nach Westfalen, wo sie bei dem kleinen Ort Wiescherhöfen Bauernhäuser mit Bomben belegten und die Bewohner mit Maschinengewehren beschossen. Hierbei wurden zwei Zivilpersonen schwer, vier weitere leicht verletzt. Bei Nacht setzte der Feind seine Flüge über Nord- und Westdeutschland fort. Die an zahlreichen Stellen auf nichtmilitärische Ziele abgeworfenen Bomben richteten Sachschaden an und erforderten wieder Todesopfer und Verletzte unter der Zivilbevölkerung. Einige Bomben fielen in ein Kriegsgefangenenlager an der Ostseeküste, wobei eine Anzahl Franzosen getötet und verletzt wurden.

In den Kämpfen südlich Toul in der Nacht vom 21. auf 22. 6. zwang der Oberleutnant Klotz in einem Infanterie-Regiment, nur von zwei Zugführern und 20 Mann seiner Kompanie begleitet, durch unerschrockenes und energisches Handeln drei französische Infanterie- und zwei Artillerieregimenter zur Uebergabe und Entwaffnung.

Italienische Erfolge an der Alpen-Front

Feindliches U-Boot versenkt — Bombenwürfe auf den Flughafen von Micabba und das Arsenal von Bizerta sowie auf Stützpunkte in Nord- und Ostafrika

Rom, 24. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Alpen-Front vom Mont Blanc bis zum Meer haben unsere Truppen am 21. Juni den Angriff begonnen. Gewaltige Verteidigungsanlagen in den Felsen der Alpen, außerordentlich starke Abwehr von seiten des Feindes, der entschlossen war, sich unserem Vormarsch zu widersetzen, und die durchaus ungünstigen Wetterverhältnisse haben den forschen Angriffsgeist unserer Truppen nicht geschwächt, die überall beträchtliche Erfolge erzielt haben. Während mit vielen Einzelaktionen unsere Abteilungen sich einiger Befestigungswerke bemächtigt haben, wie zum Beispiel des Joris Chenaillet bei Briancon und Razet im unteren Roßak-Tal, haben unsere Einheiten in geschlossener Formation die Talsohle der Ifer, Arc, Guil, Ubaye, Tinea und Vesubia erreicht, wobei sie in die Befestigungssysteme des Gegners eingedrungen sind und die gesamte feindliche Front im Rücken gefährden.

Der Vormarsch unserer Truppen geht auf der ganzen Front weiter.

Im unteren Tyrrhenischen Meer hat ein U-Bootsjäger ein feindliches U-Boot versenkt.

Unsere Luftwaffe, die sich im Verlaufe der Operationen zu Lande trotz der schwierigen Wetterverhältnisse glänzend bewährte, hat ferner am gestrigen Tage ihre Offensivaktion durch Bombenabwürfe auf den Flughafen Micabba (Malta) und das Arsenal von Bizerta fortgesetzt. Zwei unserer Jagdflugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika sind die Bombenabwürfe auf die Stützpunkte von Marsa Matruk und Sidi Barrani wiederholt worden. Ferner wurde eine große Ansammlung von Panzerwagen und englischen Kraftwagen sehr wirksam mit Bomben und anderen Sprengkörpern belegt. Alle unsere Flugzeuge sind in ihre Horste zurückgekehrt.

In Ostafrika sind die Luftstützpunkte von Dschibuti und Berbera und feindliche Truppen in Kenya mit Bomben belegt worden.

Einige feindliche Einflüge in Massaua und Assab und Diredaua blieben ohne Erfolg.

Am gestrigen Nachmittag hat der Feind auf die Stadt Palermo einen Bombenangriff durchgeführt, ohne militärischen Schaden zuzufügen. Hingegen wurden unter der Zivilbevölkerung 25 Tote und 153 Verletzte gezählt. Ein Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen.

Holländisches Marinelazarett von Briten bombardiert

Das Zeichen des Roten Kreuzes war kilometerweit sichtbar

Berlin, 24. Juni. Die britischen Taktiker des „Rückzuges um jeden Preis", den aber immer die Verbündeten Englands bezahlen müssen, üben eifrig noch eine andere, nicht weniger zweifelhafte strategische Kunst: den planlosen Angriff auf nichtmilitärische Ziele! Und wenn die englischen Bomben bei den wahllosen Angriffen auf reichsdeutsche Ortschaften, in deren Nähe nicht die geringsten wehrwichtigen Anlagen zu entdecken sind, auch sonst jedes sinnvolle Ziel verfehlen, so erreichen sie doch eins:

Sie festigen nicht nur in der deutschen Bevölkerung, sondern auch im neutralen Ausland immer mehr die Ueberzeugung, daß zur Herstellung eines dauerhaften gesicherten Friedens in Europa der Kampf bis zur restlosen Vernichtung eines solchen Gegners durchgeführt werden muß. Denn der Engländer schont mit seiner verderblichen Taktik weder Feind noch Freund — das haben bisher alle mit England Verbündeten erfahren müssen, und das müssen die Bewohner dieser Länder auch täglich neu am eigenen Leibe verspüren.

Konnten es die Engländer bei ihren Ueberfällen auf nichtmilitärische Ziele im deutschen Reichsgebiet im Schutze der Nacht, denen bedenkenlos auch Kirchen und Krankenhäuser zum Opfer fallen, noch wagen, ihr sinnloses Vorgehen mit schlechter Sicht zu entschuldigen, so dürfte selbst dem zynischen englischen Propagandisten bei den sinnlosen Zerstörungsaktionen gegen holländische, belgische und französische Ortschaften keine Ausreden mehr einfallen. Oder werden sie sogar die Stirn haben, auch noch für die jüngste Schandtat der englischen Luftflotte, die Zerstörung eines holländischen Marinelazaretts in Den Helder am hellen Tage, eine Entschuldigung suchen zu wollen. Die Klarheit des holländischen Augenzeugenberichtes duldet jedoch keine Ausrede. Da nützt kein Lügen, hier sprechen Tatsachen, hier klagen Trümmer an. Trümmer eines holländischen Krankenhauses, das kilometerweit sichtbar unter dem Zeichen des Roten Kreuzes stand.

Der Bericht lautet: „Das holländische Marinelazarett in Den Helder ist am Freitag, dem 21. Juni, von englischen Fliegern am hellen Tage bombardiert und vollkommen zerstört worden. Nur den glücklichen Umständen, daß das Lazarett vorher von den deutschen und holländischen Verwundeten geräumt worden war, ist es zu verdanken, daß nur eine geringe Zahl von Toten und Verletzten zu beklagen ist. Durch die in der Nähe des Lazaretts abgeworfenen Bomben wurden ein Arbeiter getötet, mehrere Zivilpersonen schwer und eine Reihe anderer Personen leicht verletzt. Ein deutscher Soldat zog sich bei den Löscharbeiten schwere Verletzungen zu.

Das Marinelazarett liegt in der Nähe der alten Seefahrtsschule der holländischen Kriegsmarine. Auf dem Dach des Hauptgebäudes ist ein etwa 10 Meter im Geviert gebautes Holzschild mit dem roten Kreuz auf weißem Grund angebracht. Vom Turm des Frontgebäudes weht die Rote-Kreuz-Flagge. Am Freitagnachmittag bei vollkommen klarer Sicht tauchte plötzlich eine Staffel von neun englischen Flugmaschinen vom Typ Vickers-Wellington und zwei Bristol-Blenheim-Doppeldeckern am Horizont auf. Kurz vor dem Hafen löste sich die Staffel auf, die Flieger stießen zum Angriff herab.

Zwei der englischen Kampfmaschinen überflogen das Lazarett und warfen — trotzdem das Rote Kreuz deutlich zu erkennen war — mehrere Bomben mittleren Kalibers und Brandbomben ab. Das Lazarett erhielt zwei schwere Treffer, die sofort das Gebäude in Brand steckten. Nach dem Bombenabwurf beschossen die englischen Flieger im Tiefflug mit ihren Maschinengewehren das Lazarett und die Umgebung. Hierbei wurden mehrere Zivilpersonen getroffen. Die Löscharbeiten waren vergeblich.

Irgendeine Entschuldigung für die englischen Flieger ist nicht möglich, da die Abzeichen des Roten Kreuzes bei der vollkommen klaren Sicht deutlich zu erkennen waren, und da militärische Ziele in der unmittelbaren Umgebung des Lazaretts nicht vorhanden sind — wenn man nicht gerade das uralte Wohnschiff der holländischen Kriegsmarine, eine Fregatte aus dem 18. Jahrhundert, als militärisches Ziel ansprechen will."

So achten die Vorkämpfer der „Humanität" das Zeichen des Roten Kreuzes, und so achten die „Beschützer der kleinen Nationen" das Leben ihrer ehemaligen Bundesgenossen.

Uebergabe der italienischen Bedingungen

Rom, 24. Juni. Die Uebergabe der italienischen Waffenstillstandsbedingungen an die französischen Bevollmächtigten ist, wie am Montag von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, in der Villa Incisa, einem aus dem 17. Jahrhundert stammenden fürstlichen Landhaus, erfolgt, das an der Via Passia liegt und 19 km von Rom entfernt ist.

Die französischen Bevollmächtigten trafen am Sonntag um 19.28 Uhr vor der Villa ein, an deren Eingang eine Kompanie Karabinieri angetreten war. Sie wurden vom Protokollchef und einigen Beamten des Außenministeriums empfangen und sofort in den Sitzungssaal geleitet. Die bereits anwesenden italienischen Bevollmächtigten, an ihrer Spitze Graf Ciano und Marschall Badoglio, erhoben sich von ihren Plätzen und begrüßten die französischen Bevollmächtigten mit dem Römischen Gruß, die dann gegenüber den italienischen Delegierten an einem langen Tisch Platz nahmen.

Sofort erhob sich Außenminister Graf Galeazzo Ciano, um mitzuteilen, daß auf Befehl des Duce Marschall Badoglio die Waffenstillstandsbedingungen übergeben werde. Dieser erteilte General Roatta, dem stellvertretenden Generalstabschef des Heeres, das Wort zur Verlesung der italienischen Waffenstillstandsbedingungen. Nach der Verlesung erklärte General Huntziger, daß die französischen Bevollmächtigten von den Bedingungen Kenntnis nähmen und darum bäten, sie ihrer Regierung mitteilen zu können, um dann in der nächsten Sitzung ihre Beschlüsse vorzulegen.

Die Sitzung dauerte insgesamt 20 Minuten. Nach ihrem Abschluß begab sich Graf Ciano sofort in den Palazzo Venezia zur Berichterstattung beim Duce. Eine neue Sitzung zur Entgegennahme der Antwort der französischen Regierung auf die in italienischer Sprache abgefaßten Waffenstillstandsbedingungen war bis 13 Uhr noch nicht angesetzt.

Den französischen Bevollmächtigten, die Gäste der italienischen Regierung sind, steht eine direkte Telephonleitung zum Verkehr mit der französischen Regierung in Bordeaux zur Verfügung.

Französische Kundgebungen gegen England

Offener Haß. — „Betonblock" — nur noch historische Erinnerung.

jb. **Genf**, 25. Juni. Die Regierung Pétain läßt sich durch die Hetze Churchills und die außer Rand und Band geratene englische Propaganda in keiner Weise beeinflussen. Im Gegenteil wiederholt sie in den stündlichen Rundfunksendungen ständig die soldatische Abfuhr, die Marschall Pétain Churchill erteilt hat.

Genfer Kreise, die mit Bordeaux in Verbindung stehen, erklären, die jetzige französische Regierung habe klar erkannt, daß das Ziel der englischen Kriegspolitik die Vernichtung Frankreichs ist. Ueberdies findet die Einstellung der französischen Regierung gegen England bei der Bevölkerung Frankreichs ein äußerst lebhaftes Echo. Es zeigt sich, daß die jetzt entstehende offene Feindschaft gegen England in Frankreich geradezu volkstümlich ist. Es sei zu erwarten, daß die Feindschaft gegen England die Einigung in Frankreich begünstige und die Arbeit der Regierung erleichtere. Nachdem sich der Haß gegen England in Frankreich offen entladen dürfe, lassen sich jetzt die schweren militärischen Niederlagen Frankreichs leichter ertragen. Aus vielen Orten Frankreichs treffen hier bereits Meldungen ein von Demonstrationen gegen England und für Marschall Pétain.

Die Zeitung „La Suisse" stellt fest, daß die Entente cordiale, die während der ersten Kriegsmonate als Betonblock bezeichnet ist, nur noch eine historische Erinnerung sei.

Einsatzbereitschaft gegen England

Großadmiral Raeder besichtigte im Bereich der holländischen, belgischen und nordfranzösischen Küste.

Berlin, 24. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, besichtigte in der Zeit vom 7. bis 21. 6. Verbände der Kriegsmarine und die Marineanlagen im Bereich der holländischen, belgischen und nordfranzösischen Küste, um sich von ihrer Einsatzbereitschaft gegen England zu überzeugen.

General de Gaulles Geldnöte behoben

Er stopft sich jetzt die Taschen.

Berlin, 24. Juni. In Kreisen, die noch unmittelbare Verbindung zu der französischen Regierung in Bordeaux haben, wird — wie EP. aus Genf meldet — betont, daß das Geheimnis der Haltung des französischen Generals de Gaulle in London nunmehr seine Erklärung gefunden hat.

General de Gaulle, von dem seit jeher in Offizierkreisen bekannt war, daß er auf sehr großem Fuße lebte, und der wegen verschiedener Vorkommnisse lange Zeit nicht die militärische Verwendung finden konnte, die seinen Fähigkeiten wohl entsprochen hätte, hat sich bereits seit langem englische Geldquellen erschlossen.

Auf englischen Einfluß hin wurde er von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Reynaud als Generalsekretär des obersten Kriegsrates berufen, was allgemeines Aufsehen erregte. Aus zuverlässiger Quelle in Bordeaux erfährt man nunmehr, daß dem General de Gaulle von seiten der englischen Regierung das Angebot einer angemessenen Entschädigung für jedes aus Frankreich nach England kommende Kriegsschiff, Handelsschiff, Flugzeug und jedes Stück Kriegsgerät gemacht worden ist.

Die französische Regierung in Bordeaux ist bereits gestern im Besitz dieser Informationen gewesen. Deshalb wurde die zunächst unverständliche Andeutung weiterer Schritte, die gegen General de Gaulle ergriffen werden sollten, gemacht. Die Verfehlungen des Emigranten de Gaulle gehören nunmehr in das strafrechtliche Gebiet.

Die Hetzer entlarvt

Deutsch-sowjetisches Freundschaftsverhältnis unerschütterlich.

Moskau, 24. Juni. In Zusammenhang mit der Zurückweisung von Gerüchten, die auf eine Störung der deutsch-sowjetischen Freundschaftsbeziehungen abzielen, veröffentlicht die Moskauer Presse am Montag an hervorragender Stelle in einer Berliner Taßmeldung eine Erklärung, in der auch von deutscher Seite auf die Hoffnungslosigkeit dieser Manöver hingewiesen wird, sowie auf die Unerschütterlichkeit des deutsch-sowjetischen Freundschaftsverhältnisses, das sowohl auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet den beiderseitigen Interessen und natürlichen Bedürfnissen entspricht.

In einer weiteren Berliner Taßmeldung wird betont, daß von unterrichteter Seite verlautet, daß die Ausweisung der beiden amerikanischen Korrespondenten des „New York Herald Tribune", Hill und Barnes, aus Deutschland, durch Lügenmeldungen über die deutsch-sowjetischen Beziehungen verursacht sei, die beide Korrespondenten verbreitet hätten.

Verschärfter Kampf gegen Smuts

Scharfer Protest gegen verfassungswidrige Kriegserklärung an Italien.

Stockholm, 24. Juni. Die Führer der nationalen Opposition in Südafrika, General Hertzog und Dr Malan, haben, wie sogar Reuter zugeben muß, erneut einen scharfen Angriff gegen die volksfremde Diktatur des englandhörigen Renegaten Smuts unternommen. Sie haben gemeinsam eine Erklärung abgegeben, in der sie verlangen, daß das Parlament der Union sofort zusammengerufen werde. Ferner forderten sie alle Parteigänger auf, eine Versammlungswelle zu organisieren, um gegen die Kriegserklärung der Südafrikanischen Union an Italien zu protestieren, die in verfassungswidriger Weise ohne Befragen des Parlaments erfolgt sei, und um erneut zu verlangen, daß Südafrika sich aus dem Krieg der Londoner Plutokraten zurückziehe.

Für den König wurde gesorgt

Er sitzt im luxuriös eingerichteten Schutzraum.

Stockholm, 24. Juni. Die Londoner, die sich allmählich auf den ersten Krieg im eigenen Lande gefaßt machen müssen, finden in ihren Zeitungen tröstliche Schilderungen, wie für das Wohlergehen des Königs im Falle eines Luftangriffes gesorgt ist. „Aftonbladet" schildert, in wie umfassender Weise für die Bequemlichkeit des Königs gesorgt ist. Gasmasken und warme Kleider liegen bereit für den Fall, daß die bösen Deutschen die hohen Herrschaften in ihrer königlichen Ruhe stören sollten. Im Schutzraum des Buckingham-Palastes gibt es einen Herd für die Zubereitung von Tee und Speisen, ein Rundfunkgerät ist vorhanden und für den König sogar ein Telephon. Einmal in der Woche wird der Raum, so heißt es in der Schilderung weiter, gründlich gelüftet, damit er nicht feucht wird und ältere Personen gegen Erkältung geschützt sind.

Wie man sieht, ist für das königliche Haupt der Kriegsstifter gesorgt. An seiner Bequemlichkeit wird nur sehr wenig fehlen, da können die Flieger getrost kommen. Seine Majestät sieht ihnen in Ruhe und Bequemlichkeit entgegen. Wie das englische Volk über den Fall denkt, ist nach plutokratischer Auffassung unwichtig.

Der Donon

Der Donon, bei dem gestern große Teile der in den Vogesen eingeschlossenen französischen Armee die Waffen streckten, ist eine 1 008 Meter hohe Bergkuppe in den Vogesen, nordwestlich von Schirmeck im Unterelsaß. Nordöstlich davon erhebt sich der Kleine Donon. An den Hängen der beiden Berge entspringen die Rote und die Weiße Saar. Der Donon wurde im Weltkrieg unmittelbar nach Eröffnung der Feindseligkeiten im August 1914 von den Franzosen besetzt, in den folgenden Tagen aber von Teilen der deutschen 7. Armee wieder genommen.

Der Größte Sieg der Geschichte

Von Oberleutnant Stephan

Der Feldzug gegen Frankreich, der heute nach einer Dauer von insgesamt 46 Tagen abgeschlossen wurde, ist ohne Vorgang in der Geschichte. Wohl gibt es Fälle genug, in denen eine Macht durch eine andere binnen vier Wochen durch einen Blitzkrieg — um dieses moderne Wort zu gebrauchen — niedergeworfen wurde. Aber das handelte sich dann um Gegner, die nach dem Urteil der Welt nicht gleichartig waren.

Bei dem deutschen Feldzug im Westen aber, der am 10. Mai begann, stießen die beiden stärksten Militärmächte aufeinander. An militärischer Tradition, an soldatischer Gesinnung schienen Deutschland und Frankreich den neutralen Beobachtern gleichwertig. An materieller Rüstung, an industrieller Kapazität aber wurde der „Siegerstaat" von 1919 als unendlich überlegen angesehen. Hatte doch bis vor einem halben Jahrzehnt das abgerüstete Deutsche Reich überhaupt keine Freiheit in der Gestaltung seines Heeres und seiner Waffen. Gewiß, durch die Geburtenbeschränkung im Laufe des letzten Jahrhunderts, war das früher gleichstarke französische Volk nur mehr halb so stark wie das deutsche. Er glaubte, diese Differenz aber durch zwei Umstände weit mehr als ausgeglichen: 1. durch das gewaltige Kolonialreich, dessen Völkerschaften seit Jahrzehnten mit allem Nachdruck für einen europäischen Krieg geschult worden waren. Zahlenmäßig war also durch die Spahis und Marokkaner, durch Senegalneger und Tonkinesen ein völliger Ausgleich herbeigeführt. Ferner aber vertraute Frankreich auf die Hilfe einer ganzen Anzahl von Verbündeten. Mit England, Belgien und Holland bestanden Abmachungen, die Millionen von weiterene Soldaten zum Kampf gegen Deutschland an Frankreichs Seite verpflichteten. Zu allem Ueberfluß stellte man auch noch Millionen von Polen, Rotspaniern und anderen Emigranten auf. So schien auch numerisch Frankreichs Bewaffnung durchaus positiv. Jeder Vorteil bei einem Zusammenstoß der Großmächte schien auf seiner Seite zu sein. Stolz rühmte man sich der Ueberlegenheit seiner Mittel: Der unerschöpflichen Erzvorräte, der gesicherten Oelzufuhren, denen das Dritte Reich ebenfalls nichts an die Seite zu stellen habe. Es schien, daß von einer offenen Feldschlacht Deutschland etwas zu befürchten hätte, daß der Westen jedoch unbedenklich über Holland und Belgien seinen Angriff unternehmen könne.

Und dann kam der 10. Mai. Es begann ein Siegeslauf, wie die Welt ihn noch nicht gesehen hat. Jeder Krieg bringt sonst auch für den Sieger bange Momente, leichte Rückschläge, Perioden des Stillstandes. Selbst der gewaltige Sturmlauf Moltkes 1870 war während der Belagerung von Paris. Selbst der Vormarsch der Franzosen in der Champagne gegen Preußen, Rückschläge, auf die er nicht gefaßt gewesen war. Dieser Blitzkrieg aber brachte einen ununterbrochenen Siegeszug sondergleichen. Jeder Tag sah neue, unglaublich erscheinende Fortschritte. Schon am ersten Tage wurde die für unüberschreitbar gehaltene Kanalstellung genommen. Am vierten Tage schied der erste, der holländische Bundesgenosse, aus, weil er völlig mattgesetzt war. Am fünften Tage war die vermeintlich für die Ewigkeit gebaute Maginot-Linie in 100 Kilometer Breite durchbrochen. Nach anderthalb Wochen gelang der Vorstoß zum Meer und damit die Zerschlagung der feindlichen Armeen in zwei Teile. Am 18. Tage kapitulierte der zweite Bundesgenosse, Belgien, nach heftigem Widerstand. Schon waren auch die Truppen des stärksten Alliierten auf der Flucht und im Abmarsch, da die Engländer, die den Zusammenbruch in Flandern sicher voraussahen, nur noch daran dachten, aus der Katastrophe so viel Soldaten wie nur möglich zu retten. Nach noch nicht vier Wochen hatte sich das Schicksal der Nordarmeen vollendet. 1,2 Millionen Soldaten der Westmächte waren gefangen und entwaffnet. In ungeheuren Bergen türmte sich das Material, das die Westmächte zum Kampf gegen Deutschland in Jahrzehnten vorbereitet hatten und das sie nun mit diesen zerschlagenen Armeen hatten zurücklassen müssen.

Schon am Tage nach dem Abschluß der Flandernschlacht aber, am 5. Juni, trat die deutsche Wehrmacht zu dem neuen Stoß gegen die Südfront an. Die Franzosen hatten proklamiert, daß sie unter der Führung des Generals Weygand in der Lage seien, das neugebildete Stützpunktsystem an der Somme und Aisne zu halten. Tatsächlich währte der Kampf in der tiefgegliederten Verteidigungslinie gerade eine Woche lang. Dann war die Weygandlinie auf dem rechten Flügel zwischen Somme und Seine völlig durchschritten, der Seine-Uebergang erzwungen und die große Umfassung vom rechten Flügel im Gange. Gleichzeitig standen die deutschen Armeen im Zentrum, 20 Kilometer vor Paris. Weiter östlich hatten sie die Marne überschritten und waren im Begriff, die rückwärtigen Verbindungen der Maginotstellung im Elsaß und in Lothringen zu durchschneiden. Genau nach fünf Wochen nach Beginn des Kampfes im Westen fiel Paris. Seine Kapitulation war der Auftakt zum weiteren Stoß nach Südosten und dann in die Bretagne hinein, über die Loire hinweg, und schließlich bis an die Rhone und daraufhin an die Uebergänge der französischen Alpen. Nach gerade sechs Wochen kapitulierte auch der letzte Horst des Widerstandes, die Maginotlinie, die in zähem Ringen an immer neuen Punkten durchbrochen worden war. Es gab kein Halten mehr: Zwei Drittel des französischen Raumes sind von deutschen Truppen besetzt. Der Rest liegt ihrem Zugriff offen.

Die heutige Führung des französischen Staates zieht aus dem Abschluß des Waffenstillstandes mit Deutschland und Italien, das seinerzeit vom Beginn der Offensive an zahlreiche französische Truppen an diesen schwierigen Frontabschnit der Hochalpen gefesselt hatte, die einzig mögliche Konsequenz aus der Lage. Frankreich hat trotz günstiger äußerer Verhältnisse, trotz starker und gut ausgerüsteter Heere nicht die Härte bewiesen, die der Kampf mit dem neuen, dem nationalsozialistischen Deutschland verlangte. In dem Ringen im Westen hat der Bessere, der Stärkere gesiegt. Die Geschichte hat gesprochen. Sie hat dem deutschen Volke den Lorbeerkranz gereicht. Es dankt diesen gewaltigen Sieg in der größten Schlacht der Geschichter der einzigartigen Tapferkeit seiner Soldaten und dem Genius des Führers, der alle Zeiten überstrahlen wird.

Das Ganze halt!

In der Nacht der Waffenruhe im Westen übertrug der Großdeutsche Rundfunk, dem zahlreiche ausländische Sender angeschlossen waren, den feierlichen historischen Augenblick, in dem der Krieg mit Frankreich beendet wurde. Das alte militärische Signal „Das Ganze halt" drang durch den Aether und gab Kunde von der Größe dieses Ereignisses.

Dann ertönte die Stimme des Sprechers, der sich zum Dolmetsch der Gefühle aller Deutschen machte, wenn er ausführte, daß sich die deutsche Nation in Ehrfurcht vor den toten Helden verneige und in grenzenloser Dankbarkeit sich um den Führer und seine Wehrmacht schare, die diesen glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte errungen haben. In diesem geschichtlichen Augenblick habe das deutsche Volk nur den einen Gedanken: Lang lebe der Führer!

Dann erklang die weihevolle Weise des Niederländischen Dankgebetes zum Abschluß der denkwürdigen Nachtsendung.

1 200 Franzosen mit ihrem General interniert.

Bern, 24. Juni. In der Nacht zum Montag stellten sich um Mitternacht 1 200 Franzosen an der Grenze am Col des Roches und ersuchten um ihre Internierung in der Schweiz. Sie bildeten die letzte Verteidigungslinie im Gebiet von Morteau und Les Villers. Es waren Infanteristen mit Kamions und vielem Material. Um 6 Uhr morgens war ihr Grenzübertritt abgeschlossen. Als letzter überschritt der französische General Huet die Grenze. Diese Soldaten wurden vorläufig in Le Locle untergebracht, von wo sie ins Landesinnere abreisten.

Querschnitt des Tages

Der Führer hat dem Präsidenten der portugiesischen Republik, General De Fragoso Carmona, anläßlich der 800-Jahr-Feier der Unabhängigkeit Portugals drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, übermittelte dem portugiesischen Minister des Aeußeren anläßlich der 800-Jahr-Feier Portugals drahtlich seine Glückwünsche.

Der bisherige japanische Vizepräsident des Geheimen Staatsrates, Hara, wurde als Nachfolger des Fürsten Konoye zum Präsidenten des Geheimen Staatsrates ernannt. Er wurde bereits vom Kaiser bei Anwesenheit des Premierministers Yonai in sein Amt eingeführt.

Nach einer Meldung aus Irun hält der Flüchtlingsstrom aus Südfrankreich nach Spanien unvermindert an. Täglich überqueren 600 bis 700 Personen die Grenze. Unter denen, die allen Grund haben, aus Frankreich zu flüchten, befinden sich selbstverständlich sehr viele Juden. Mancher von ihnen, der seinen Chauffeur nicht mit nach Spanien nehmen oder kein Benzin erhalten konnte, mußte seinen Kraftwagen selbst über die internationale Brücke schieben. Ein wahrhaft köstliches Schauspiel.

Churchills Auslassungen zur Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich haben in Moskauer politischen Kreisen starkes Erstaunen hervorgerufen. Man bezeichnet die unglaublichen, gegen Frankreich erhobenen Beschuldigungen als „Musterbeispiel des britischen Zynismus. Hervorgehoben wird weiter, daß die vom englischen Premierminister so unverhohlen geäußerte Wut sowie seine Nervosität höchst aufschlußreich seien für den Geisteszustand, in dem sich die britischen Machthaber befinden.

Der Londoner „Evenjng Standard" vom 22. Juni 1940 erklärt in seinem Leitartikel, der sich mit der Gestaltung des auf England zu erwartenden deutschen Angriffes befaßt, daß „Hitler gegen die Zivilpersonen als Teil seiner Strategie Krieg führt". Also wieder einmal der übliche Anwurf, daß Deutschland die Zivilpersonen bekämpfe, obwohl aus den Bevölkerungskreisen derjenigen Länder, die durch die Schuld Englands die Kraft der deutschen Waffen fühlen mußten, unzählige Beweise dafür vorliegen, daß der Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des Feindes geführt wird.

Ein Sonderbericht der „New York Times" aus London beschäftigt sich in beinahe ironischer Form mit dem englischen Talent zur Erfindung verkleinernder und beruhigender Erklärungen für die bisherigen Kriegsrückschläge.

England habe, so heißt es in diesem Bericht, wie ein Unbeteiligter, der mit intensivem, aber akademischem Interesse den unerbittlichen Verlauf einer Tragödie verfolge, den Zusammenbruch Polens, Norwegens, Hollands, Belgiens und Frankreichs mit angesehen, und selbst jetzt, wo der Schlußakt in Frankreich bevorstehe, scheine es noch immer nicht mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es selbst in die Tragödie hineingerissen werde.

„Kein Haß gegen Deutschland"

Genf, 24. Juni. Ein Berichterstatter der „Suisse", der bei den internierten französischen Soldaten in der Schweiz eine Reportage machte, faßt seine Eindrücke wie folgt zusammen: Nach dem Durchbruch der deutschen Truppen nahm die Desorganisation in den Reihen der Franzosen und Engländer immer mehr zu. Nach den Erklärungen der französischen Soldaten scheint seit dem 12. Mai keine solide Wiedergruppierung der französischen Truppen mehr zustande gekommen zu sein. Jeder Versuch wurde durch die Deutschen überholt. Die französischen Soldaten, die in die Schweiz kamen, waren von allen Seiten abgeschnitten. Sie versteckten sich tagsüber in den Wäldern und marschierten während der Nacht, wobei sie sich von dem nährten, was sie gerade fanden. Auf ihrem Rückzug haben die Soldaten fast alles liegen lassen; einige kamen sogar in Segeltuchdecken in der Schweiz an. Der Bericht schließt: „Wir haben kaum Soldaten gefunden, die Haß gegen die Deutschen zeigten. Sie erklärten, wir bezahlen nun zwanzig Jahre Irrtum und unsere Bequemlichkeit. Die Verantwortlichen sind bei uns. Alles, was wir von den Deutschen verlangen, ist, daß wir wieder an die Arbeit gehen können.

Flüchtlinge kehren zurück

Gewissenlose Hetze durch Taten widerlegt.

Bern, 24. Juni. Gewissenlose Hetze über angebliche Brutalitäten der deutschen Soldaten hatte in der französischen Bevölkerung eine wilde Panik entfesselt und auch an der schweizerischen Grenze viele Franzosen veranlaßt, in die nahe gelegene Schweiz zu flüchten. Nachdem aber aus Frankreich die Wahrheit über die disziplinierte und hilfsbereite Haltung der deutschen Truppen zu den Flüchtlingen gedrungen ist, wird unter ihnen der dringende Wunsch laut, wieder in die Heimat zurückkehren zu können. Vielfach konnte den Gesuchen bereits entsprochen werden. Männer, Frauen und Kinder sind zum großen Teil schon wieder im französischen Grenzgebiet eingetroffen. Ein organisierter Rückzug der internierten Zivilbevölkerung hat jedoch noch nicht eingesetzt.

Churchill bildet französische Gegenregierung

Der neueste Gaunerstreich des Oberkriegshetzers gegen den verratenen Bundesgenossen

dnb. **Berlin**, 24. Juni. Kaum hat Churchill seinen Aufruf zur „Organisierung des französischen Widerstandes" erlassen, da ergreift auf seinen Befehl der französische Emigrantengeneral de Gaulle im Londoner Rundfunk das Wort, um in übelster Weise gegen die französische Regierung zu hetzen. Der Verräter behauptet, der Waffenstillstand sei unterzeichnet worden, bevor alle Widerstandsmittel erschöpft gewesen seien. Es bestehe in Frankreich keine unabhängige Regierung mehr. „Daher wird, übrigens zwangsläufig (!) im Einvernehmen mit der britischen Regierung, ein französisches Nationalkomitee gebildet werden, das die Interessen des Vaterlandes und der Bürger vertritt und die von Frankreich eingegangenen Verpflichtungen übernimmt." Dieses Nationalkomitee sei entschlossen, an der Seite Englands weiterzukämpfen.

Anschließend an diese Ansprache ließ Churchill im Rundfunk eine Erklärung verbreiten, in der es heißt:

„Die Regierung Seiner Majestät erklärt, daß sie die Regierung von Bordeaux jetzt nicht mehr als die Regierung eines unabhängigen Landes betrachten kann. Die Regierung Seiner Majestät nimmt den Vorschlag zur Kenntnis, ein provisorisches französisches Nationalkomitee zu bilden, in dem die zum Kampf entschlossenen französischen Elemente unter Einhaltung der internationalen Verpflichtungen Frankreichs voll vertreten sind. Die Regierung Seiner Majestät erklärt, daß sie ein solches provisorisches französisches Nationalkomitee anerkennt und mit ihm in allen Fragen, die die Fortsetzung des Krieges betreffen, verhandeln wird."

Damit ist die Londoner Plutokratie zum offenen Kampf gegen Frankreich angetreten. Churchill bildet in England eine Art französische Gegenregierung! Nachdem der saubere Unionsplan, der bekanntlich Frankreich zum englischen Dominion machen sollte, gescheitert ist, versucht er nun diesem auf Wege, das französische Volk zu zersplittern, womöglich in einen Bürgerkrieg zu hetzen, um — das ist die Hauptsache! — soviel wie möglich an Gut und Blut für die britischen Interessen zu rauben. Ein selten feiner Bundesgenosse!

Die französische Regierung hat schon zu der ersten unverschämten Einmischung des einstigen „Freundes" nicht mehr schweigen können. In einer Rundfunkansprache nahm Ministerpräsident Marschall Pétain zu dem Aufruf Churchills bereits wie folgt Stellung: „Die französische Regierung und das französische Volk hörten mit schmerzlicher Verblüffung die Worte Churchills. Wir verstehen die Angst, die sie diktierte. Churchill fürchtet für sein Land die Leiden, die uns seit einem Monat überhäufen. Es ist aber nicht leicht, wo Franzosen leiden können, ohne gegen die Lehren eines ausländischen Ministers zu protestieren. Churchill läßt sich von den Interessen seines Landes leiten. Er läßt sich nicht leiten von den Interessen unseres Landes. Noch weniger läßt er sich leiten von der französischen Ehre."

Churchill mahnt Frankreich an seine „Verpflichtungen"

Zwei britische Regierungsvertreter in Bordeaux.

Bern, 25. Juni. Churchill hat kein Mittel unversucht gelassen, um die Franzosen an der Stange der britischen Interessen zu halten. Wie Vernond Bartlett heute nachmittag im englischen Rundfunk unter anderem mitteilt, sind noch in den letzten Tagen zwei britische Regierungsmitglieder in Bordeaux gewesen, um Marschall Pétain an seine Verpflichtungen (!) zu erinnern.

Bis zum letzten Augenblick hat also der skrupellose Hetzer in London versucht, die Franzosen daran zu hindern, das Wohl und die Ehre ihres Landes über die Interessen Englands zu stellen. Churchill weiß genau, daß sich das deutsche Schwert nunmehr mit seiner ganzen Schärfe gegen England richtet. In seiner erbärmlichen Angst und Feigheit versucht er, wie der Verbrecher vor der Hinrichtung, die Stunde des Gerichtes hinauszuschieben.

Nachdem er alle Hoffnungen begraben mußte, war das blutende Frankreich seine letzte Hoffnung, an die er sich klammerte, wie der Ertrinkende an den Strohhalm. Ob es dabei restlos verblutet, blieb dem skrupellosen Egoisten gleichgültig. Frankreich hat manche Torheit, zu der es sich von Churchill verleiten ließ, bitter zu bereuen. Es ist aber nicht so verblendet, daß es sich jetzt noch von dem brutalen Diktator in London an seine „Verpflichtungen" erinnern läßt, nachdem er selbst den französischen Bundesgenossen in den Stunden der Not schmachvoll im Stich gelassen hat.

Die Nachricht von der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages löste in ganz Südfrankreich allgemeine Befriedigung aus. In mehreren Orten waren Hochrufe auf Pétain und Niederrufe gegen England zu hören.

Neues Londoner Ränkespiel

USA. gegen Pétain aufgehetzt — Die Türkei soll Syrien besetzen

bö. **Kopenhagen**, 25. Juni. London setzt seine Angriffe gegen die Regierung Pétain fort. Nachdem man offiziell erklärt hat, Frankreich habe durch Abschluß des Waffenstillstandsvertrages mit Deutschland die Verpflichtung aus dem Bündnisvertrag gebrochen, sucht man jetzt die Vereinigten Staaten zu einer Frankreich feindlichen Politik zu bewegen. Voreilig verkündet der englische Nachrichtendienst, daß Roosevelt die Regierung Pétain in Bordeaux nicht anerkennen werde. Als einziges Blatt weist die „News Chronicle" zögernd darauf hin, daß der französischen Armee vielleicht nichts anderes übriggeblieben sei, als sich zu ergeben, aber es wird den führenden Männern Frankreichs zum Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht mindestens nach Nordafrika begeben hätten, um von dort den Kampf fortzusetzen.

An der Themse werden jetzt gegenwärtig außerdem Anstrengungen gemacht, um die türkische Regierung zu einem Unternehmen gegen Syrien zu veranlassen. In der Meldung des skandinavischen Telegrammbüros aus London heißt es nämlich, daß verantwortliche britische Politiker der Ansicht seien, daß die Türkei in Syrien Schritte unternehmen müsse, um zu verhindern, daß das Gebiet „in fremde Hände falle".

Pierlot bleibt in Bordeaux

Minister Jaspar abgesetzt. — Lösung der Flüchtlingsfrage vordringlich.

jb. **Genf**, 25. Juni. Die, entgegen anderen Meldungen, noch in Bordeaux sitzende belgische „Regierung" Pierlot hat sich gegen die englandhörigen französischen und belgischen Emigranten in London ausgesprochen und dem Schritt des Marschalls Pétain zugestimmt. Veranlassung zu dieser Feststellung bot die Flucht des belgischen Gesundheitsministers Jaspar nach London, wo er im englisechn Rundfunk genau wie die Clique um den französischen General de Gaulle zur Weiterführung und Ausbreitung des Krieges außerhalb Frankreichs hetzte.

Die belgische Regierung hat nun Jaspar abgesetzt und das Ressort des Gesundheitsministers dem Innenministerium angegliedert.

Sie erklärt ferner, daß sie in Bordeaux bleibe und sich mit der Lösung der Flüchtlingsfrage befassen werde.

De Gaulle im Solde der Londoner Henker

Ein würdiger Blutgeselle Churchills.

Stockholm, 24. Juni. Bei der Ankündigung einer Rundfunkrede des feigen, nach England geflüchteten französischen Generals de Gaulle wird in London ausdrücklich hervorgehoben, daß die Erklärung mit voller Uebereinstimmung mit der britischen Regierung erfolgt.

Dann wird das, was man gerüchtweise vernahm, bestätigt: der Landesverräter de Gaulle, der durch seine englandhörige Haltung längst berüchtigt war, hat sich nun ganz in den Sold der britischen Henker gestellt.

Daß dieser ehrlose Wicht auch jetzt noch um schnöden Judaslohn seine Hetztiraden auf das geschlagene Frankreich losläßt, stempelt ihn zu einem skrupellosen Verbrecher, der in den Reihen Churchills und seiner Blutgesellen den richtigen Platz hat.

Drückeberger Jaspar

Aus „privaten Gründen" nach London ausgerissen.

Genf, 24. Juni. Wie Havas von „irgendwo in Frankreich" meldet, hat die landesflüchtige belgische Regierung folgende Mitteilung verbreitet:

Der Gesundheitsminister Henry Marcel Jaspar verließ seinen Posten, ohne seinen Kollegen eine Mitteilung davon zu machen. Er reiste aus privaten Gründen nach London. Er ist nicht mit einer Mission von der belgischen Regierung betraut. Im Gegensatz zu dem, was Jaspar behauptet, ist die belgische Regierung, deren Mitglieder fest zusammenhalten, weiter um das Schicksal ihrer Landsleute, ihrer Soldaten und ihrer Zivilpersonen besorgt.

Britische „Heldentaten"

Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet, haben britische Flugzeuge bei ihren Einflügen nach Westdeutschland am Sonntag das kleine Dörfchen Wiescherhöfen in Westfalen mit Bomben belegt und damit erneut ihr trauriges Piratentum bewiesen. Die auf Befehl des Oberkriegshetzers Churchill ausgeführten Bombardierungen offener Städte reihen sich jenen britischen „Heldentaten" an, die für alle Zeiten unvergessen bleiben. In dem Augenblick, da England eingesehen hat, daß das französische Volk als Bundesgenosse endgültig ausgeschieden ist, und daß es den Krieg gegen Deutschlands Wehrmacht allein nicht mehr aufnehmen kann, kennt es keinen anderen Ausweg, als seinen Haß die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung fühlen zu lassen. Diese Tat reiht sich würdig den brutalen Angriffen an, die die Bevölkerung Aegyptens, Indiens und Irlands wiederholt in entsetzlicher Weise zu spüren bekam und denen unzählige Menschen zum Opfer fielen. Auch die Beschießung harmloser Volksgenossen in Wiescherhöfen mit Maschinengewehren britischer Flieger steht nicht vereinzelt da. Wir erinnern an den berüchtigten Baralong-Fall im Weltkrieg, an den Schurkenstreich während des Feldzuges in Norwegen, wo britische Soldaten die Besatzung eines deutschen Regierungsdampfers beschossen, und nicht zuletzt an die Beschießung dänischer Zivilisten bei Esbjerg.

Wenn der Oberkriegshetzer Churchill glaubt, mit der Bombardierung offener Städte und Dörfer und mit Maschinengewehrschüssen auf friedliche Sonntagsspaziergänger eine moralische Beeinflussung der deutschen Zivilbevölkerung erzielen zu können, so mag dieser Gangster übelster Sorte zur Kenntnis nehmen, daß durch diese seine „Heldentaten" der Haß des deutschen Volkes gegen ihn und seine Plutokratenclique nur noch größer wird, als er ohnehin schon ist. Darüber mögen sich die Luftpiraten völlig im klaren sein, der Tag der Abrechnung steht bevor, er kommt eher, als es sich die Herren an der Themse vielleicht träumen lassen.

Ganz am Rande möchten wir noch bemerken, daß diese von der britischen Presse gefeierten „Heldentaten" wahrlich keine besondere Leistung darstellen. Im Gegenteil, man muß sich darüber klar sein, daß es dann und wann eben auch in Deutschland Wetterlagen gibt, die den Angreifer begünstigen und die Abwehr verhindern, voll eingesetzt zu werden. Als am Sonntag britische Flieger in Holland, wo die Wetterlage für die Abwehr günstig war, vor ihrem Angriff blutig abgeschlagen wurden, stellte unsere Flak wieder einmal ihre Schlagkraft unter Beweis. Bei dem Angriff auf Wiescherhöfen am gleichen Tage waren die Witterungsverhältnisse anders. Eine durchbrochene Wolkendecke begünstigte die hinterhältige Annäherung der Angreifer. Tief herunterreichende Wolken ermöglichten den feigen Ueberfall, ehe die Abwehr voll zur Entfaltung kommen konnte.

Die feige und verbrecherische Tat von Wiescherhöfen wird gesühnt, deutsche Flieger vergessen nichts, und Churchill und seinen Trabanten wird auch dieser Ueberfall teuer zu stehen kommen.

Darauf können sich die Verbrecherkreaturen in London hundertprozentig verlassen!

Wutanfall britischer Plutokraten

Ungeheuerliche Herausforderung spanischer Behörden.

dnb. **Madrid**, 24. Juni. **In der Nähe von Bilbao liegt die Ortschaft Arboleda, wo sich bedeutende Erzgruben befinden, die einer englischen Gesellschaft Ortonera gehören. Diese britischen Kapitalisten haben jetzt in einer geradezu unerhörten Weise die einheimische Bevölkerung und die spanischen Behörden herausgefordert.**

Um Platz für neue Grubenanlagen zu gewinnen, hatte die Zechenverwaltung zahlreiche auf ihrem Gelände liegende Häuser frei machen und niederreißen lassen. Eine große Zahl spanischer Arbeiterfamilien wurde durch diese englische Rücksichtslosigkeit obdachlos, da schon bisher in der Umgebung starke Wohnungsnot herrschte. Die zuständigen spanischen Behörden legten bei der Gesellschaft sofort energischen Protest ein. Die Engländer antworteten jedoch mit einem neuen Gewaltakt; sie ließen, um ihre Besitzrechte zu betonen, einfach weitere Häuser niederreißen. Als nun die spanische Distriktbehörde den Einsatz von Polizei anordnete, um den Engländern zu zeigen, wem Spanien gehört, kam es zu einem ungeheuerlichen Uebergriff, der die ganze Brutalität dieser englischen Plutokraten zeigt. Die Engländer brachten im Grubengelände riesige Sprengladungen zur Explosion, die beträchtliche Verheerungen in der Umgebung anrichteten und Schuttmassen mitten hinein in die Ortschaft Arboleda schleuderten. Der Zivilgouverneur sah sich dadurch zu strengen Maßnahmen gezwungen, um den Machtgelüsten der Engländer Einhalt zu gebieten.

Der spanischen Bevölkerung hat sich eine ungeheure Empörung bemächtigt, beweist der Vorfall doch die ganze Arroganz und Bedenkenlosigkeit der britischen Räuber, die sich selbst in dem Augenblick, da sich die Vergeltung ihrem Inselversteck naht, unverschämte Herausforderungen unbeteiligter Länder leisten zu können glauben.

Reuter erzählt wieder Fliegermärchen

Antwort auf eine belustigende „Erfolgsmeldung".

Berlin, 24. Juni. Reuter-London behauptet, daß bei dem Luftangriff der Royal Air Force in der Nacht vom 21. zum 22. Juni eine Margarinefabrik bei Hamburg getroffen worden sei, wobei 6 000 Tonnen Walfischtran vernichtet worden seien. Man werde mindestens zwei Tage brauchen, um die entstandene Feuersbrunst zu löschen.

Diese Erfolgsmeldung ist frei erfunden.

Reuter knüpft an seine Verlautbarung die Bemerkung, daß dieser Angriff, wie alle bisherigen, bei Nacht erfolgte und weist in Verbindung damit darauf hin, daß die deutschen Flieger noch niemals am hellichten Tage irgendwelche Erdziele in Großbritannien mit Bomben beworfen hätten.

Wir stellen hierzu fest, daß die deutsche Luftwaffe bis zum 20. Juni viele Male bei Tage die britischen Kriegshäfen erfolgreich mit Bomben belegt hat.

Die Royal Air Force hat derartige Versuche in den ersten Monaten des Krieges ebenfalls gemacht, jedoch haben die britischen Flieger sehr bald diese Tagesflüge aufgegeben. Wir erinnern an einen Angriffsversuch auf Wilhelmshaven im Dezember 1939, wo durch die wirksame deutsche Abwehr 36 britische Bomber abgeschossen worden sind. Nach diesen Mißerfolgen hat dann die britische Luftwaffe mit der unfairen Methode der planlosen Nachtangriffe begonnen. Seit Wochen und Monaten verübt sie ihre nächtlichen Schandtaten. Die deutsche Luftwaffe hat ihre Nachtangriffe bis zum 20. 6. nur auf britische Flughäfen und Heeresstützpunkte geflogen. Erstmalig in der Nacht vom 19. zum 20. 6. wurde, wie im OKW.-Bericht bekanntgegeben, mit der Vergeltung begonnen.

Die Angriffsart und -zeit sowie auch die Angriffsziele werden allein von der deutschen militärischen Führung bestimmt, und das deutsche Volk sowohl als die Feinde des Reiches wissen, daß die deutschen Flieger dort, wo sie eingesetzt werden, die ihnen bestimmten Ziele zu jeder Tages- und Nachtzeit vernichtend treffen.



Der Eröffnungsakt im Verhandlungswagen

Generaloberst Keitel (ganz links) verliest die Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen. Im Vordergrund (links) Generalfeldmarschall Göring, im Hintergrund Generaloberst von Brauchitsch und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Im Vordergrund (mit dem Rücken zur Kamera) Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Reichsaußenminister von Ribbentrop. Rechts am Tisch der Leiter der französischen Delegation, General Huntziger (halbverdeckt), neben ihm Vizeadmiral Le Luc und General der Luftwaffe Bergeret. (Presse-Hoffmann.)

Rund um das Lippeland

Bielefeld. Erfolgreiche Spielzeit in Bielefeld. Wie die Intendanz bei Beginn der Sommerpause mitteilt, war die Kriegsspielzeit 1939/40 des Bielefelder Stadttheaters in jeder Hinsicht erfolgreich. Wenn das Theater zunächst auch schwächer besetzt war, als man es in anderen Jahren zu Beginn gewohnt war, so stieg doch der Besuch schon innerhalb kurzer Zeit so beträchtlich, daß die Reihe der ausverkauften Häuser den Rekordbesuch des Vorjahres noch übertraf. 30 geschlossene Vorstellungen wurden für die Wehrmacht veranstaltet. Hinzu kommen 35 bunte Abende bei Kompanien und in Lazaretten in benachbarten Orten, ferner eine achttägige Gastspielreise an die Westfront. Wie stark das Interesse gerade der Soldaten am Theater ist, wurde deutlich aus Anfragen nach dem Spielplan, die viele Frontkämpfer vor Antritt ihres Urlaubs an die Intendanz richteten. Der Spielplan zeugte von kulturellem Verantwortungsgefühl und stellte bewußt die Werke unserer großen Dichter heraus, ohne daß dabei die leichte Unterhaltung zu kurz kam. Im einzelnen wies er auf: 17 Schauspiele, 11 Opern, 7 Operetten und musikalische Lustspiele, ein Märchen, 4 Morgenfeiern, 5 Gastspiele und ein Tanzgastspiel. Es wurden 341 Vorstellungen durchgeführt. Fünf neue Werke erlebten in Bielefeld ihre Uraufführung. Hinsichtlich der Aufführungsziffern schoß die Ausstattungsoperette „Maske in Blau" mit 34 Vorstellungen den Vogel ab. Von den klassischen Bühnenwerken erreichte Goethes „Egmont" die höchste Aufführungszahl.

Herford. Tabakwaren gestohlen und — — verbrannt. Das Verhalten des bisher unbescholtenen 45 Jahre alten T. aus einem Orte des Kreises Herford ist reichlich unverständlich. Er war schon seit Jahren in Herford als Hilfsarbeiter der Reichsbahn beschäftigt und hatte sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Im Mai dieses Jahres aber stahl er plötzlich aus einem Paketwagen der Post, der unbeaufsichtigt auf dem Bahnsteig stand, ein Paket. Er öffnete es im nahen Uebernachtungsgebäude und verbrannte dann sofort den aus 150 Zigarillos bestehenden Inhalt — angeblich weil er fürchtete, beobachtet worden zu sein. Als er später dieser Tat verdächtigt wurde, gab er sogleich alles zu. Vor Gericht wußte er zu seiner Entschuldigung nichts anderes anzugeben, als daß ihm die Nerven durchgegangen sein mückten. Da es sich offenbar um eine einmalige Entgleisung gehandelt hat, wollte das Gericht auch weitestgehend Milde walten lassen. Es lag aber neben Diebstahl auch der Tatbestand des Verwahrungsbruchs in gewinnsüchtiger Absicht vor, wofür die — dann auch verhängte — gesetzliche Mindeststrafe drei Monate Gefängnis beträgt.

Herford. „Was dem einen sein Fuchs, ist dem andern . . .!" Bekanntlich ist letzthin die Fuchsplage im Kreise Herford nicht geringer geworden. Im Zusammenhange mit diesem Umstande hatte sich ein junger Einwohner aus Spenge vor dem Herforder Strafrichter zu verantworten. Der junge Mann, erfüllt von Jägerlust, hatte drei Jungfüchse umgelegt, ohne im Besitz einer Erlaubnis dazu zu sein. Vom Pächter war ihm allerdings eine Waffe zur Verfügung gestellt mit dem Hinweis, daß er die Füchse schießen dürfe, wenn sie räubernd sich dem elterlichen Hühnerstalle näherten. Der Schütze ging aber weit über diesen Vorschlag hinaus und schoß die Jungfüchse vor ihrem Bau ab. Das hätte er ohne Berechtigung nicht tun sollen. Da die Lage nicht ganz geklärt werden konnte, soll im nächsten Termin der Pächter gehört werden. Möglich, daß die roten Füchse einige goldene kosten, wenn nicht mehr.

Bünde. Jugend nimmt sich des Doberg-Naturdenkmals an. Wer nur ein wenig in der Heimat Bescheid weiß, weiß längst, daß der Doberg bei Bünde zu jenen Naturdenkmälern gehört, der allen Geologen in der Welt bekannt ist. Eine umfangreiche Sammlung in Bünde hat die wertvollsten Funde des Gebietes zusammengetragen, und Berg und Museum locken immer wieder die Gelehrten in die Bünder Gegend. Aus diesem Grunde war es bislang um so bedauerlicher, daß ein so repräsentatives Gebiet des Heimatkreises immer wieder durch Verschandelungen entstellt wurde. Jetzt hat die Jugend Südlengerns, wie überall in ihren Schulbezirken, auch eine Generalreinigung des Naturschutzgebietes durchgeführt. Ueber die Freude, ein geläutertes Landschaftsbild zu besitzen, kann sie noch sonst schöne Erfolge melden. Die Schule Südlengerheide führte an drei Tagen die Aktionen durch. Am letzten Tage dieser Entschandelung brachten die Schulkinder nicht weniger als 53 Vollerwagen voll Altmaterial zur Sammelstelle. Die Volksschule I in Südlengern kann mit dem stolzen Ergebnis von rund 2800 kg Altmaterial aus der entschandelten Landschaft aufwarten.

„Der Feuerwehr Arbeit zu geben . . ."

Elffacher Brandstifter in Linz verhaftet

Linz, 24. Juni. Ein elffacher Brandstifter wurde jetzt in der Umgebung der Gauhauptstadt Linz in Oberdonau in der Person eines landwirtschaftlichen Hilfsarbeiters verhaftet. Der Verbrecher, der auch wegen Sittlichkeitsdelikten schon vorbestraft ist, hat im Verlauf von 17 Jahren bei jedem zweiten seiner Arbeitgeber Feuer gelegt, um, wie er motivierte, „den Feuerwehren Arbeit zu geben". Der Volksschädling wurde dem Sondergericht Linz zugeführt.

Schwarzhandel mit Seife

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Betrüger.

München, 24. Juni. Ein wegen Diebstahls bereits mehrfach vorbestrafter Betrüger betrieb mit einem Komplizen in München Schwarzhandel mit Seife. Als man ihn deswegen verhaftete, fand man bei ihm eine goldene Herrenuhr im Werte von 270 RM., die der Bursche, wie sich nachträglich herausstellte, einem 70 Jahre alten Mann, als er ihn durch die verdunkelte Stadt bereitwillig nach Hause brachte, aus der Westentasche gezogen hatte. Das Münchener Sondergericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Neues in Kürze

Frauen helfen der Feuerwehr.

In einem Bauernhof in Niederreuth im Kreise Asch räumte bei einem plötzlich ausbrechenden Großfeuer die Frauenschaft des Ortes rasch entschlossen das Gebäude und versuchte auch aus den Nebenräumen zu retten, was nur möglich war. Gleichzeitig halfen die Frauen der Feuerwehr auch bei den Löscharbeiten, so daß größerer Schaden verhütet werden konnte.

Freifahrt für Verwundete.

Der Oberbürgermeister von Aussig hat verfügt, daß verwundeten Soldaten auf den Straßenbahnen und städtischen Autobussen freie Fahrt gewährt wird.

Zwei Schulen für polnische Kinder in Posen.

In Posen werden zwei Schulen eröffnet, an denen ausschließlich Unterricht für polnische Kinder erteilt wird. Für sämtliche polnischen Kinder im Alter zwischen 6 und 14 Jahren wurde die obligatorische Schulpflicht eingeführt, womit erreicht wird, daß die polnischen Kinder vor der Verwahrlosung bewahrt bleiben.

Zwanzig Mark vom Wehrsold . . .

Der Inhaber eines kleinen Tilsiter Handwerkbetriebes war kürzlich von der DAF. gebeten worden, eine Aufstellung seiner Gefolgschaft zu geben. In einem Schreiben an die Kreiswaltung teilte er nun mit, daß sein Betrieb geschlossen sei und seine gesamte Gefolgschaft und er selbst an der Front stehen. Der Feldpostbrief schließt mit dem Satz: „Meinen der Rot-Kreuz-Sammlung zugedachten Beitrag von 20 RM. lege ich bei. Ich bitte, mich auch bei der nächsten Sammlung nicht zu vergessen, denn ich möchte auch in der Heimat mein Scherflein beitragen . . ."

Italienischer Flecken durch Feuer vernichtet

Mailand, 24. Juni. Ein schwerer Brand hat in dem Flecken Santo Maso, in der Nähe von Belluno, schweren Schaden angerichtet. Sämtliche zehn Gehöfte des Fleckens wurden ein Raub der Flammen. 14 Familien sind durch den Brand, der mitten in der Nacht ausbrach, und wegen Wassermangels nicht gelöscht werden konnte, obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 400 000 Lire geschätzt, wovon nur 90 000 durch Versicherung gedeckt sind.

Milchpanscher werden bestraft.

In einer mecklenburgischen Stadt wurde ein Milchhändler, der der ihm angelieferten Vollmilch erhebliche Mengen Fett entzogen, sie aber trotzdem als Vollmilch verkauft hatte, zu acht Monaten Gefängnis und 2 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde ihm die Ausübung seines Berufes auf die Dauer von zwei Jahren verboten. Die Ehefrau, die falsche Gewichtseintragungen gemacht hatte, erhielt vier Monate Gefängnis und 1 000 RM. Geldstrafe.

Zuchthaus für Schinkendieb.

Ein bereits im Greisenalter stehender, schon häufig vorbestrafter Mann, der unter Ausnutzung der Kriegslage mit sechs gestohlenen Schinken ein Geschäft machen wollte, wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Unsere Kurzgeschichte

Sabine und der Flieger

Erzählung von Wolfgang Federau

Sabines Zimmer lag auf der Seite des Hauses, die der Straße abgekehrt war. Aus ihrem Fenster hatte sie den Blick über den Garten. Und wenn man sich hier, am Rande der Stadt, ohnehin nicht über allzu großen Lärm zu beschweren brauchte — dort, wo Sabine ihr Reich hatte, war es besonders still und friedlich.

Aber jeden Abend, gegen halb elf Uhr, schlug doch eine Welle der großen, lauten Welt in Sabines Jungmädchenzimmer. Dann hörte sie das Knattern des dreimotorigen Verkehrsflugzeuges, das die schnelle Verbindung schuf zwischen Berlin und dem Osten des Reiches. Früher noch, vor fünf, sechs Monaten, hätte Sabine nicht darauf geachtet. Aber seitdem sie Sven kennengelernt hatte, war das anders geworden.

Sven beflog diese Strecke — das war es. Seitdem Sabine das wußte, konnte sie nicht einschlafen, ehe nicht das Donnern der Maschine ihre Ohren getroffen hatte. Und wenn sie doch einmal vor der Zeit eingeschlummert war, so wachte sie um halb elf mit unfehlbarer Sicherheit auf, lauschte zwei, drei Minuten, bis der Lärm verhallte, seufzte ein bißchen, lächelte in die Dunkelheit hinein und schlief dann gleich wieder weiter.

Liebte sie Sven? Nein, dachte sie, wenn sie sich einmal diese Frage vorlegte. Und sie glaubte dabei ganz ehrlich zu sein. Er war ein „feiner Kerl", wie sie sich burschikos ausdrückte, wenn sie mit sich selbst redete, ein stattlicher, mutiger, hübscher Junge. Auch klug, ja, klug auch. Sie hatte ihn sehr gern, aber sie war jung, und sie meinte, gern haben, das genüge nicht. Gern haben und Liebe sei zweierlei. Wenn man liebt, dachte sie, dann . . . ja, dann müsse man doch irgendwie in Flammen stehen, immer im Fieber sein und voller Unruhe, und das Herz, das müsse klopfen . . . So stellte sie sich die Liebe vor, die wahre Liebe, und sie wußte nur, daß ihr Herz ganz gewiß nicht um einen Schlag schneller ging, wenn sie an Svens Seite spazierenging oder wenn sie sich tanzend in seinen Arm schmiegte, in diesen starken Arm, dem man sich gern anvertraute.

Daß andererseits Sven sie liebte, das wieder schien Sabine ziemlich gewiß zu sein. Es hatte zwei oder drei Gelegenheiten gegeben, wo er, mit einem Male sehr schüchtern und verlegen, Anspielungen dieser Art machte. Aber Sabine hatte getan, als verstünde sie nicht. Schließlich dachte sie, ist er ein so netter Kamerad, ich möchte ihn nicht verlieren. Dem guten Sven waren die Worte, die er hatte sagen wollen, auf der Zunge gefroren.

Daran mußte Sabine auch heute abend denken. Und sie lächelte. Sie lag in ihrem Bett und lauschte mit allen Sinnen in die Nacht hinein, die groß und dunkel vor dem Fenster stand.

Sabine las — oder versuchte zu lesen — und wartete. Aber sie hörte nicht das dumpfe Grollen, mit dem sich das Nahen der Maschine ankündigte. Nicht den Lärm, der laut wurde, wenn sie unmittelbar über dem Hause dahinflog.

Dabei ging die Uhr schon auf elf, und noch nie, solange sie sich erinnern konnte, hatte das Flugzeug eine solche Verspätung gehabt.

Sie stand auf, zog den Vorhang des Fensters zurück und schaute in die Nacht hinaus. Blickte zum Himmel empor und . . . und sah ihn nicht. Sah nur in ein Nebelmeer. Wie Watte war es, so weiß und so dicht. Es ist gewiß längst vorbei, dachte sie. Der Nebel hat den Lärm aufgeschluckt, deshalb konnte ich nichts hören.

Sie bog sich weit hinaus. Vielleicht sah man die Lichter, das rote und das grüne . . . aber nein, nichts konnte man sehen, so viel Mühe man sich auch gab.

Und dann, plötzlich, faßte Sabine nach ihrem Herzen, das jäh und unerwartet furchtbar zu klopfen begann. Nebel? bohrte es in ihr. Der ist doch der schlimmste Feind aller Flieger!

Sie hatte noch nie Herzklopfen gehabt. Jetzt lernte sie, wie das tat. Sie versank in einen Abgrund von Angst und Unruhe und Kümmernis.

Sie blieb nicht lange am Fenster stehen. Rasch schlüpfte sie in ihre Kleider. Ihre Hände zitterten, während sie Schuhe und Strümpfe und Rock und das alles zusammensuchte. Ihre Eltern hatten kein Telephon. Sie brauchten es nicht, und Sabine hatte es bisher kaum vermißt. In diesem Augenblick tat es ihr leid. Doch wußte sie, daß zwei, drei Straßen von ihrem Hause ein großer Fernsprechautomat war; dahin eilte sie, als sie sich aus dem schlafenden Hause hinausgestohlen hatte.

So aufgeregt war sie, daß sie zweimal eine falsche Nummer drehte. „Was ist das nur mit mir?" schalt sie sich selbst. Endlich — endlich meldete sich der Flughafen, der auf der anderen Seite der Stadt lag.

„Verzeihung!" stotterte Sabine, und dann sagte sie, was sie auf dem Herzen hatte. Ein bißchen sehr jahrig sprach sie, wie eine, die zum erstenmal in die Muschel des Fernsprechers hineinspricht.

Aber die vom Flughafen, die waren genau, die hatten ihre Instruktionen. „Wer ist überhaupt am Apparat?" kam eine grantige Stimme, und wohl oder übel mußte Sabine ihren Namen sagen. Sie war gar nicht darauf gekommen, rasch einen anderen zu erfinden.

„Und welches Interesse haben Sie an der Sache?" wollte die mürrische Stimme wissen.

„Ich habe einen . . . einen Bekannten, der fliegt die Strecke", sagte Sabine ganz, ganz leise. „Es ist . . er heißt Geißler."

Merkwürdig, die Stimme jenes anderen klang mit einem Male gar nicht mehr böse und unfreundlich. Sehr sanft war sie, beruhigend, wie das Brummen eines gutmütigen, tolpatschigen Bären.

„Also, Fräulein", sagte er, „da gehen Sie man ruhig wieder schlafen! Das Flugzeug hat Zwischenlandung gemacht wegen des Nebels — wird wohl erst am Morgen seinen Flug fortsetzen. Und der Herr Geißler und auch seine Fahrgäste liegen wohl längst in den Federn. Na, ist's nun gut?"

„Sehr gut, danke", hauchte Sabine, und dann mit einem Male waren sie auch schon getrennt.

Sabine lief nach Hause, mit tänzelnden Schritten, und am liebsten hätte sie gesungen. Das ging natürlich nicht, mitten in der Nacht, und es wäre ihr auch schwer gefallen, denn ihr Herz klopfte noch immer sehr ungebärdig. Aber jetzt war das ein süßes und angenehmes Gefühl, denn es klopfte nicht mehr aus Angst, vielmehr vor Freude. Als am nächsten Morgen der Vater beim Frühstück aus der Zeitung vorlas, was Sabine doch schon wußte, seit mindestens acht Stunden, da konnte sie „Ach" sagen und furchtbar erstaunt tun.

Am Donnerstag traf sie Sven. Sie fuhren ins Grüne, und Sven spendierte eine Flasche Wein. Als er ihr das Glas entgegenhob, sagte er plötzlich: „Uebrigens . . . der Funker vom Flughafen, Eenbom heißt er, der hat mir erzählt, daß Sie vorgestern nacht angerufen hätten und wegen — meines Flugzeuges angefragt . . ."

„Nicht des Flugzeuges wegen", unterbrach ihn Sabine und sah ihn fest und zuversichtlich an, wobei sie allerdings nicht verhindern konnte, daß sie doch ein ganz bißchen rot wurde. „Deinetwegen, Sven, deinetwegen . . ."

Und über das Glas hinweg, in dem der Wein golden schimmerte, grüßten ihn Sabines Augen, ihr roter, lächelnder Mund.

Erzählte Kleinigkeiten

Zu Lessings Zeiten lebte in Braunschweig ein Professor namens Zacharias, der sich durch große Prunkliebe hervortat. Er ließ sich u. a. eine Kutsche bauen, an deren beide Türen er sich ein großes goldenes „Z" anbringen ließ.

Eines Tages, als sich Lessing mit einigen Freunden auf einem Spaziergang befand, begegnete ihnen dieses Gefährt. Man machte den Dichter auf das erwähnte Z aufmerksam.

„Eigentlich nicht klug von dem guten Professor!" bemerkte Lessing.

„Wieso nicht?" begehrten die Freunde zu wissen. „Wenn es ihm Spaß macht . . ."

„Trotzdem!" meinte Lessing. „Da Z der letzte Buchstabe des Alphabets ist, weiß doch jedermann, daß nichts dahinter ist!"



Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner: Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Keine Spur von Hauck

Roman von Charlotte Kaufmann

13 Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin

Auf der Straße sprang er schon ab und schob sein Rad über den Rain. Seine Füße versanken im Mulm des Sandes. Die Dynamo erlosch, nun, da das Rad stillstand. Nur das Licht in Sybilles Haus lebte noch.

Huith legte sein Fahrrad auf einen Sandhügel und schritt näher. Er war froh und ein wenig außer Atem. Sein Gesicht brannte von der Kälte und Erwartung. Vielleicht würde sie ihm nun einen Schluck aus der sorgsam gehüteten Schnapsflasche einschenken, die im Flur stand. Oder sie würde ihm Tee kochen in der kleinen Küche, derweilen er sich auf ihrem weichen Sofa räkeln konnte. Er war ja heute so fleißig gewesen.

Lautlos schoben sich seine Füße über das Dünengras. Das Meer, unsichtbar, aber zum Greifen nah, sang gleichmäßig. Huith lehnte sich an das niedrige, breite und gelb leuchtende Fenster und blickte hinein. Er sah Sibylle. Ja, da saß sie — — —

Aber sie war nicht allein. Ihr gegenüber am Tisch saß Joachim Keit.

Huith hatte den Ingenieur aus der Stadt noch nicht gesehen, aber er wußte sofort, wer dieser fremde Mann war.

Trotz und Haß stiegen in ihm auf, während er so dastand in der uferlosen Schwärze der Nacht mit einem Fleck von dem Widerschein des erleuchteten Fensters auf seiner Brust.

Sie war nicht allein . . .

Ich werde trotzdem hineingehen, dachte er wütend, und mich einfach vorstellen. Ich werde anklopfen und sagen: Hier bringe ich die Pfanne. Sie hat eine Mark achtzig gekostet und scheint ganz stabil zu sein. Kalt übrigens heute abend, nicht wahr?

Seine Augen bohrten sich in die trauliche Helle des Zimmers, das warm sein mußte, indes ihn fror. Der fremde Mann saß auf der Couch neben dem Purliputzelchen und sprach etwas. Sibylle lächelte. Sie sah heiter aus und ganz anders, als Huith sie kannte.

Er gab sich einen Ruck. Jetzt werde ich hineingehen, dachte er böse. Bei Gott, ich kann doch wahrlich nicht jeden Abend diesen endlosen Weg hier heraus machen, nur, um den richtigen Augenblick abzupassen, an dem sie einmal allein ist. Ich werde ihr dabei gleich sagen, daß Dr. Philipp sie beim nächsten Musikabend wieder einmal erwartet. Sie scheint ja ganz vergessen zu haben, daß wir in Dörup Musikabende haben mit dem Tierarzt und dem Doktor.

Huiths Hand lag auf der Klinke. Das Messing war kalt und feucht vom Nebel. Nur einen Augenblick lang ließ er seine Hand auf der Kälte des Metalls ruhen, dann zog er sie zurück. Er ging um das Haus herum, um von der anderen Seite her in das erhellte Zimmer zu schauen. Sibylle lächelte noch immer. Ihre Augen glänzten. Ein fremder Blick war darin.

Huith steckte seine Hände in die Taschen und schob das Kinn trotzig vor. Kurz drehte er um und ging hinter dem Haus in den weichen Sand hinein bis hinunter ans Meer. Seine Schuhe zertraten leise knisternd Miesmuscheln, die die Herbststürme und die Wintersee ans Land gespült hatten.

Hierher drang nichts mehr von dem Licht der Stube. Es war stille, einsame Nacht. Er hatte mit einemmal den drängenden Wunsch, einen Ringkampf auszufechten mit der unsichtbaren Macht, die ihn an diesem Abend hier stehen hieß mit einer häßlichen Enttäuschung in seinem jungen Herzen.

Er lachte einmal auf. Leise, kurz. Sie war nicht allein! Dann starrte er wieder voraus. In seinen Ohren war das eintönige Brausen der Wellen, stark und allgewaltig in der lichtlosen Nacht. Das Brausen schien ihn aufzuheben und weit fortzutragen. Er begriff dabei, daß nichts in seinem Leben weiter von ihm entfernt war als die junge Frau in dem strohgedeckten Bauernhaus hinter ihm. Nie würde er sie in seinen Armen halten, mochte ihr Schicksal auch sein, wie es wollte. Mochte ihr Mann zurückkehren oder nicht. Er, der Lehrer von Dörup, Karsten Huith, neunundzwanzig Jahre alt, würde sie nie in seinem Leben küssen dürfen, denn sie liebte ihn nicht. In ihren glänzenden Augen hatte er dies gesehen, klarer und deutlicher, als sie es ihm je hätte sagen können.

Er ging wieder zurück. Im Widerschein des Zimmerlichts schrieb er einen Zettel: „Dr. Philipp möchte Sie gerne wieder bei unserem nächsten Musikabend sehen. Bringen Sie doch übermorgen, wenn Sie in die Schule kommen, Ihre Geige mit." Er steckte ihn zwischen die Verschnürung der Pfanne und legte das Paket vor die Tür. Dann suchte er sich im Dunkeln sein Rad. Er schob es langsam wieder zurück auf den Weg. Die Dynamo glomm auf wie ein Glühwurm in warmer Sommernacht.

Ueber dem Strohfirst der stillen Bauernkate aber verwehte der Wind das Lied der See. Eintönig, gleichbleibend, uralt. Wie Jauchzen klang es und wie Schluchzen. Wie Drohung und wie Gebet.

Da war es Karsten Huith, als verstünde er zum erstenmal einen Schimmer von der Ewigkeit dieses Meeres, und es war ihm plötzlich, als würde er es lieben können.

Alles, was sich Huith erhoffte, hatte Joachim Keit bekommen. Kognak und Tee und Sibylles Lächeln. Im übrigen sprachen sie durchaus belanglose Dinge, als Huith ungesehen vor dem Fenster stand. Sie unterhielten sich über die Malerei des Mittelalters und waren eben bei Hans Memling angekommen. Joachim hatte in Brügge ein Madonnenbild von ihm gesehen, an das er sich nun erinnerte. Dieses Brügge war übrigens auch so eine Stadt, die einmal ein großer Handelsplatz gewesen und inzwischen fast vergessen war.

„Es gibt viele solche Dinge, die einmal groß und stark gewesen sind, und dann versinken."

„Ja", erwiderte Sibylle, „und mehr, als wir wissen."

„Es ist alles sehr vergänglich."

„Man kann nichts daran ändern."

Joachim streifte die Asche seiner Zigarette ab. „Die Kunst ist das, was noch am längsten vorhält. Haben Sie das kleine Bild nun fertig, an dem Sie das letztemal arbeiteten?"

„Meinen Sie die leeren Aecker und die kahle Birke?"

„Ja, die Spätherbstlandschaft."

„Ich habe sie weggelegt."

„Weshalb?"

„Oh, ich habe den Spaß daran verloren."

„So?" Joachim lehnte sich zurück. Die Rauchkringel der Zigarette zerflossen im Raum. Es gefiel ihm hier. Jetzt, in der gemütlichen Wärme war es doppelt schön. Das Rauschen der Wogen drang durch die Wände und mischte sich mit der Stille, die das Haus sonst umgab. Es wurde eine Symphonie der Heimat daraus, inmitten der eine Frau stand, die, er merkte es von Tag zu Tag mehr, so war, wie er sich eigentlich eine Frau wünschte, ohne daß er dies bis jetzt genau zu sagen gewußt hätte. Sie war heiter und lebhaft, still und verschlossen, wie der Tag es brachte. Man konnte mit ihr sprechen über die Dinge der Welt, und man konnte mit ihr schweigen. Sie war der erste Mensch, mit dem er auch schweigen konnte, ohne daß er es peinlich empfand.

Er nahm das Purliputzelchen auf und betrachtete es. „Warum haben Sie diesem kleinen Wesen hier so schräge Augen gegeben?" fragte er.

Sibylle lachte. „Ich finde sie hübsch."

„Hübsch?" Er hielt den Hampelmann mit gestrecktem Arm vor sich hin. „Er sieht höhnisch aus dadurch."

„Nein, das stimmt nicht. Er sieht weltweise aus. So, als wüßte er alles und jedes."

„Nun, vielleicht hat aber jemand, der ein Weiser ist, eben doch so etwas wie ein wenig Hohn in seinen hochgezogenen Augenbrauen stehen. Und dann habe ich nicht so unrecht."

„Ach, vielleicht über die kleinen Dinge, die wir wichtig nehmen, über das, worüber wir weinen oder lachen . . . Was würden Sie übrigens sagen, wenn ich noch um eine Tasse Tee bäte?"

„Oh, ich habe vergessen. Verzeihen Sie." Sie schenkte ihm ein. Ihr Arm, der unter dem kurzen Aermel hervorkam, war rund und braun vom Sommer. Ein kleiner verwehender Geruch von Oelfarbe und Terpentin war im Zimmer und vermischte sich mit dem Duft der Zigarette.

„Sie müssen das Bild fertig malen", sagte er, „diese kahle Birke und die braunen Ackerfurchen."

„Nein, wer soll denn ein solch trübes Bild ansehen? Ich male vieles nur halb und werfe es dann weg." Sie griff ordnend in ihr Haar und lächelte.

„Ich möchte das Bild aber für mich haben."

Sibylle sah Joachim forschend an. „Ich dachte, Sie lieben mehr Bergbilder", meinte sie lächelnd.

„Nun ja, das auch. Aber die Birke hätte mir gefallen. Der hohe Himmel darüber . . ."

„Ach nein, ich habe es weggeworfen. Ich war trauriger Stimmung, als ich damit anfing."

„Sie sind zuviel allein", stellte Joachim fest. „Da muß man ja traurig werden."

„Ich bin zweimal in der Woche in der Schule von Dörup."

„Was ist das schön! Jeder Tag ist lang, und da haben Sie nichts um sich als höchstens ein paar Krähen oder Möwen. Die Strandschwalben sind auch längst weg.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Brahmsmuseum in Gmunden. In Gmunden im Salzkammergut wurde ein Brahmsmuseum errichtet. Es enthält die gesamte Literatur über Brahms und seine Werke, sämtliche Wiener Konzertprogramme sowie die Partituren seiner Kammermusikwerke und der deutschen Requiems sowie viele wertvolle Erinnerungsstücke.

Wieder Burgenspiele Bolkenhain. Auch im Kriegssommer 1940 werden auf der Bolkoburg, einer der schönsten Burgen Schlesiens, die in ganz Deutschland bekannten Bolkenhainer Burgenspiele unter dem Intendanten Schwarz wieder durchgeführt. Den Auftakt der Spielzeit bringt am 29. Juni Lessings „Minna von Barnhelm".

Neue Leitung der Badischen Bühne. Fritz Becker, bis jetzt Dramaturg am Badischen Staatstheater Karlsruhe, übernahm als Intendant die Leitung der Badischen Bühne Karlsruhe. In Zusammenarbeit mit KdF. bespielt die Badische Bühne seit Jahren zahlreiche theaterlose Ortschaften in Baden.

Lippe Land

Päckchen ins Blaue

„Na, Frau Hildebrand, wieder einen Brief an ihren Soldaten?"

Trug sich Frau Hildebrand mit einem Geheimnis? Es schien bald so. Sie schluckte, als habe sie einen Bonbon im Munde. Dann . . . Na, Frau Klaus, ihrer Nachbarin, konnte sie es ja erzählen: „Natürlich, einen Brief! Aber . . . ja, sehen Sie, Frau Klaus, man soll doch jetzt keine Feldpostpäckchen schicken. Nur dann, wenn zu der Nummer eine Ortsangabe gehört, kann man das. Nun weiß ich doch, daß mein Mann mit in Paris einmarschiert ist. Wissen Sie, was ich mache? Feldpostnummer, und dahinter — Paris! Das kriegt er sicher. Mein Köpfchen, was?!"

„Aber, liebe Frau Hildebrand, Sie schicken ja das Päckchen ins Ungewisse! Das kommt doch nie und nimmer an!"

„Warum denn nicht? Es stimmt doch!"

„Nein, es stimmt eben nicht! Paris ist doch keine Ortsangabe, wie sie gemeint ist. Wissen Sie denn überhaupt, ob ihr Mann noch in Paris ist? Wo doch unsere Soldaten Siebenmeilenstiefel anhaben! Vielleicht ist er schon —zig Kilometer weiter! Nein, nein, das hat keinen Zweck! Alle Feldpostnummern, die bisher keine Ortsangabe hatten, schalten aus. Denken Sie nur, wo sollte das hinführen, wenn bei den gewaltigen Bewegungen unserer vorwärtsstürmenden Truppen noch ganze Züge mit Feldpostpäckchen durch die Gegend kreuzen sollten! Das verstehen Sie doch?!"

„Tja, aber . . ." — ganz trübe klang es — . . . das ist doch . . . Mein Mann so ganz ohne Feldpostpäckchen!"

„Liebe Frau Hildebrand, glauben Sie, Ihr Mann braucht nicht zu darben! Er hat alles! Und dann . . . Sie können sich darauf verlassen . . . Eines Tages wird in der Zeitung stehen: Feldpostpäckchen ohne Einschränkung zugelassen! Dann können Sie wieder tüchtig einpacken, alles, was sich Ihr und sein Herz wünscht! Vorläufig müssen Sie sich den Anordnungen fügen! Sie wollen doch Freude machen, nicht? Wenn nun das Päckchen zurückkommt, was dann?"

„Dann ärgere ich mich!"

„Blau ärgern Sie sich, daß Sie das Liebespaket ins Blaue geschickt haben!"

Neue Landkarte von Frankreich

Soeben ist eine neue Landkarte von Frankreich erschienen, auf der die Grenzgebiete Italiens und der Südteil Englands zu sehen sind. Wir haben von dieser übersichtlichen Landkarte Sonderdrucke auf besserem Papier hergestellt, die ab heute in sämtlichen Geschäftsstellen unserer Zeitung zum Preise von 10 Pf. zu haben sind.

Frühjahrskur für unsere Feuerstätten

Mindestens einmal im Jahr, etwa beim Frühjahrsputz, wird von jeder Hausfrau die ganze Wohnung „auf den Kopf gestellt", jede Schublade umgekramt und auch der vergessenste Winkel gesäubert. Im Inneren des Ofens aber bleibt der Ruß und die Asche vieler Monate liegen und führt oft zur Verstopfung und Versottung. Dabei sollte es auch für den Laien einleuchtend sein, daß eine Feuerstätte — nicht anders als eine Maschine oder ein lebendiger Organismus — überanstrengt ist, wenn sie monatelang Tag und Nacht ununterbrochen ihren Dienst versehen mußte — noch dazu während eines sibirischen Winters. Wir sprechen wohl davon, daß der Mensch im Frühjahr eine Ueberholungskur machen müsse, um den Körper gründlich zu „entschlacken". Wir denken aber gar nicht daran, daß dieser Ausdruck ja von der Feuerstätte stammt. Mit der „Entschlackung" ist es bei Ofen und Herd allerdings noch nicht getan, sondern es werden auch kleinere Reparaturen notwendig sein, ohne die die Lebensdauer verringert und der Brennstoffverbrauch erhöht wird. Diese Kur soll man jetzt dem Ofen angedeihen lassen, weil dann das Ofensetzerhandwerk nicht so beansprucht ist wie im Herbst, wenn bei den ersten Frösten alle Saumseligen an die Instandsetzung des Ofens denken.

Luftschutzmäßiges Verhalten der Reisenden kann erzwungen werden.

Zur Aufklärung von Zweifeln wird bekanntgemacht, daß die Bahnhofspolizei durch die bestehenden Bestimmungen ermächtigt ist, luftschutzmäßiges Verhalten der Reisenden notfalls zu erzwingen und Verstöße zu bestrafen. Es handelt sich dabei vor allem um die gewissenhafte Befolgung der Verdunkelungsvorschriften auch in den Eisenbahnwagen. Die Zuständigkeit der Bahnhofspolizei ermöglicht, Geldstrafen bis zu 150 Reichsmark oder Haft bis zu 14 Tagen zu verhängen. Darüber hinaus sind die ordentlichen Gerichte zuständig.

Aus der Bewegung

NSLB., Kreisabschnitt Bad Salzuflen. Nächste Versammlung morgen, Mittwoch, 15.30 Uhr, im „Junkerhaus" in Schötmar.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Holzhausen/Sylbach. Am Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung in der Schule Heerserheide.

NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk. Morgen, Mittwoch, 15 Uhr, Nähen für das Rote Kreuz bei Achilles.

Ortsstelle Wellentrup-Nachtenhausen. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, Heimabend bei Kramme.

Ortsgruppe Lemgo-West. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, Gemeinschaftsabend bei Schmidt. Im Verlauf des Abends wird ein Film gezeigt.

Jugendgruppe Hiddesen. Treffen um 20.15 Uhr pünktlich im Gemeindehaus mit Turnzeug.

Jugendgruppe Lage. Heute, 20.15 Uhr, Treffen an der Turnhalle, Adolf-Hitler-Allee. Liederbücher mitbringen!

Die Lehrfilmstelle zeigt:

„Der siegreiche Vormarsch der deutschen Armeen durch Holland und Belgien und der Durchbruch durch die Maginotlinie."

Dienstag: Asemissen (Scherenkrug), Klüt, Hörstmar u. Wülfer (Spielstelle Bexterhagen); Mittwoch: Waddenhausen, Ferken-Orbke und Ehrsen-Breden.

„Eine Nacht im Mai."

Dienstag: Alverdissen; Mittwoch: Bega.

Neues aus der Landeshauptstadt

Streit mit bösen Folgen

Am Montagnachmittag kam es in einem landwirtschaftlichen Betriebe in der Nähe des Falkenkruges zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Betriebsführer und einem landwirtschaftlichen Arbeiter, die bald darauf in Tätlichkeiten ausartete. Dabei wurde der Betriebsführer durch eine von dem Arbeiter in der Abwehr benutzte Heugabel am Unterleib verletzt. Nachdem ein Arzt dem Verletzten erste Hilfe geleistet hatte, erfolgte die Ueberführung in das Landeskrankenhaus. Der landwirtschaftliche Arbeiter wurde nach Aufnahme des Tatbestandes vorläufig in Haft genommen.

Des Rätsels Lösung

Wenn man über den Detmolder Wochenmarkt geht und ein klein wenig den Gesprächen der dort einkaufenden Hausfrauen lauscht, dann hört man gerade jetzt Klagen, daß das Wirtschaftsgeld nie ausreiche. Zur Begründung führen unsere Detmolder Frauen an, daß alles teurer geworden ist. Dabei gibt es andere Hausfrauen, die stets guten Mutes sind und trotz anerkannt guter Küche glänzend auskommen. Das ist schon ein Beweis, daß die Ursache woanders liegen muß. So ist andererseits festzustellen, daß seit Jahr und Tag in Deutschland die Preise, ganz im Gegensatz zum feindlichen und auch neutralen Auslande, im wesentlichen stabil geblieben sind. Die Ursache zur Verteuerung der Haushaltsführung ist bei genauem Zusehen darin zu finden, daß diese Hausfrauen in der Meinung, eine gute Küche zu führen, meist die ersten Ankünfte eines Erzeugnisses, beispielsweise Tomaten usw., also Seltenheitswerte, kaufen, die naturgemäß auch höher liegen, während die tüchtigen, erfahrenen Hausfrauen grundsätzlich darauf bedacht sind, Nährwerte zu erwerben und sich der jeweiligen Marktlage anzupassen verstehen. Sie kaufen grundsätzlich nur solche Erzeugnisse, die zwar selbstverständlich einwandfrei, aber vor allen Dingen in großen Mengen am Markt sind, wie das jüngst bei Salat und gegenwärtig bei Möhren, sowie in den nächsten Tagen bei Erbsen und Bohnen, ja auch Frühkohl, der Fall sein wird.

Des Rätsels Lösung besteht auch darin, daß auch sich im Nährwert ergänzende Zusammenstellungen der Gerichte sowie vor allem durch nährstofferhaltende Zubereitungs- und Kochweise erheblich Wirtschaftsgeld gespart werden kann. Völlige Ausnutzung der Erzeugnisse und Verwendung der Reste sowie nichts verderben lassen, sind weitere Mittel dazu. Vielleicht prüfen auch Sie einmal eingehend Ihre Wirtschaftsführung und handeln grundsätzlich im genannten Sinne. Schließlich ist das kein unbilliges Opfer, sondern dient dem eigenen Geldbeutel wie besonders der Allgemeinheit.

Detmolder Hausfrauen, beherzigt diese guten Ratschläge!

Feuer auf einem Lagerplatz. Am späten Sonnabendabend wurden Anwohner der Paulinenstraße auf eine starke Rauchentwicklung auf dem Lagerplatz einer Kohlenhandlung aufmerksam. Die durch den Feuermelder alarmierte Feuerwehr war in kürzester Zeit zur Stelle und stellte fest, daß hier lagernder Grudekoks Feuer gefangen hatte. Durch schnelles Zupacken gelang es, das Feuer bald zu ersticken, so daß größerer Schaden vermieden wurde.

Unsere Glückwunschecke. Am heutigen Dienstag feiert der Rentner Wilhelm Holtmann, Krumme Straße 40, seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich!

Allerlei aus Bad Salzuflen

Appell der DAF.

Am Sonntag fand im Theatersaal des Kurhauses ein Appell der Deutschen Arbeitsfront statt, zu dem Gauobmann Schürmann aus Münster sowie Kreisleiter Wedderwille erschienen waren. Nach gesanglichen Darbietungen und musikalischen Vorträgen von Mitgliedern des Städtischen Konservatoriums nahm Kreisobmann Müller das Wort zur Begrüßungsansprache. Anschließend sprach Gauobmann Schürmann, der sich zunächst eingehend mit den jüngsten Großtaten unserer herrlichen Wehrmacht befaßte und dann auf die Waffenstillstandsverhandlungen zu sprechen kam. Der Gauobmann sprach anschließend über die Aufgaben und Pflichten der inneren Front, besonders der schaffenden Menschen in den Betrieben. Mit großem Interesse folgten die Zuhörer den Ausführungen über Maßnahmen auf gesundheitlichem Gebiet und die Begabtenförderung. Ortsobmann Rüdiger schloß sich dem Dank der Versammlung an den Gauobmann an und sprach kurz über den Einsatz der Westwallarbeiter. Der Appell, an dem auch die Politischen Leiter in stattlicher Zahl teilnahmen, wurde mit dem Führergedenken beschlossen.

„Am Teetisch" — ein voller Erfolg. Mitglieder des Lippischen Landestheaters erfreuten am Sonnabend im Kurtheater mit einer Aufführung des Lustspiels „Am Teetisch" von Sloboda. Die Hauptdarsteller, Heinz Scheepers, Josef Held und Elisabeth Reinhardt wurden für ihr famoses Zusammenspiel mit starkem Beifall ausgezeichnet. Das Haus war leider nur schwach besucht.

Zu gut gemeint. Am Sonnabend wurde nach dem vorhergegangenen schweren Gewitter über unserer Stadt die Feuerwehr und Polizei alarmiert. Zum Glück erwies sich die Feuermeldung als nicht wahr. Man sollte etwas vorsichtiger mit solchen Meldungen sein, ganz abgesehen von dem Verlust an Zeit und Benzin.

Spendet Frischobst! Die Bevölkerung wird freundlichst gebeten, Frischobst zu spenden und diese kleinen Gaben, die viel Freude bereiten sollen, im Rathaus, Zimmer 2, oder bei Friseur Fritz Lenkwenat, Adolf-Hitler-Straße, abzugeben.

Unsere Alten. Heute wird der Beamte i. R. Wilhelm Königsbrück, Hindenburgstraße 5, 71, die Witwe M. von Ofen, geb. Kuhl, Damaschkestraße 1, 76 und die Wwe. Clara Platte, geb. Blombach Roonstraße 50, 86 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich!

Veranstaltungen der Kurverwaltung. Die großen Sonderkonzerte am Mittwochnachmittag und -abend werden ausgeführt von einem größeren auswärtigen Musikkorps. — Deutsche Kleinkunst bester Art vermitteln uns am Donnerstagabend prominente Künstler vom Wintergarten und der Scala Berlin in einem „Bunten Varieté-Abend"

Gastspiel Charlotte Susa im Kurtheater. Das heutige, 20.15 Uhr, stattfindende einmalige Berliner Gastspiel der Direktion Karlheinz Klubertanz bringt die Komödie „Gefährliches Spiel" mit der bekannten Filmschauspielerin Charlotte Susa. Ihr Hauptpartner ist Harry Gondi, der von Bühne, Film und Rundfunk bestens bekannt ist.

Lemgo

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Gefreite Ernst Plöger, Sohn des Schrankenwärters Ernst Plöger, Herforder Straße, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Glückwunschecke. Der Volksgenosse Johann Okular, Lager Weg (Anstalt Eben-Ezer), wird heute 75 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch! (145)

Neues aus den Ortsbauernschaften

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Der Unteroffizier Ernst Beckmann, Sohn der Eheleute Gustav Beckmann in Nienhagen bei Leopoldshöhe, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde auf dem Kriegsschauplatz in Norwegen mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet Wir gratulieren herzlich!

Holzhausen-Externsteine. Die Bickbeerenernte beginnt. An den Hängen am Bärenstein, Vogeltaufe, Velmerstot und Knickenhagen haben die sonnigen Tage die Bickbeeren gut zur Reife gebracht. Ueberall trifft man Frauen und Kinder, die nun wieder die Blaubeeren sammeln, von denen uns der lippische Wald in diesem Sommer reiche Ernte bringt. (74)

Holzhausen-Externsteine. Kartoffelkäfersuche. In der Weise und Einteilung des vorigen Jahres wird hier jetzt die Suche nach dem schädlichen Kartoffelkäfer wieder durchgeführt. Während am gestrigen Montag die Erwachsenen begannen, wird in der nächsten Woche die Schuljugend die Kartoffelfelder absuchen. (74)

Augustdorf. Vortragsabend. Am Mittwoch findet um 20.15 Uhr bei Multhaupt ein interessanter Vortragsabend statt, wozu alle Volksgenossen von der Helferinnengruppe des Deutschen Roten Kreuzes hiermit herzlich eingeladen werden. (—)

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Hauptmann Merkord aus Humfeld wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Knetterheide. Appell alter Soldaten. Die Kriegerkameradschaft hielt am vergangenen Sonnabend ihren Monatsappell ab. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Kameradschaftsführer, Parteigenossen Hillebrenner, wurde ein Bericht gegeben über die letzte Führertagung. Verschiedene Rundschreiben wurden bekanntgegeben, ferner wurden Grüße der im Felde stehenden Kameraden verlesen. Kamerad Beine sprach dann über das Tagesgeschehen, mit besonderer Ausführlichkeit über den Waffenstillstand in Compiègne 1918 und 1940. (—)

Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahr. leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlssprudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztl. Untersuch. ca. 1/2 % Ich trinke dieses Wasser weiter. Hans Busch, Buchdr.-Besitzer, Arnsberg (Westf.), Jägerstr. 30.9.36.

10 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen A.

Knetterheide. Feierstunde. Am Sonnwendtage veranstaltete die Ortsgruppe Werl-Aspe eine Feierstunde, in der Worte großer geschichtlicher Persönlichkeiten wiedergegeben wurden. Der starke vaterländische Gehalt dieser Weihestunde hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck. Umrahmt wurde die Feier durch ein vierhändiges Musikstück und Lieder der Frauenschaft. (—)

Das EK. für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Soldat Fritz Stork aus Schönemark wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Horn

Schützen am Beratungstisch

Die von der Reichsführung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen für zweckmäßig gehaltene Einheitssatzung machte eine Versammlung der Schützen notwendig, die am Sonnabend in der Gastwirtschaft Schierenberg abgehalten wurde. Vereinsführer Tille begrüßte die Schützenkameraden und gedachte auch der Kameraden, die die Kleinkaliberbüchse mit dem Militärgewehr vertauscht haben und im feldgrauen Rock für Großdeutschland streiten. Mit diesen Schützenkameraden wird eine gute kameradschaftliche Verbindung aufrechterhalten.

Sodann wurde die neue Einheitssatzung verlesen. Bei der nachfolgenden Abstimmung stimmten alle anwesenden Schützenkameraden für die neue Satzung, die damit angenommen ist. Dem Vereinsführer sind durch die Satzung weitgehende Vollmachten erteilt. Der Beirat wird später noch vom Vereinsführer berufen, sobald hierfür eine besondere Ordnung aufgestellt ist. Die Abhaltung der Schützenfeste wird ebenfalls durch eine Ordnung geregelt.

Der Vereinsführer wird nicht mehr gewählt, jedoch hat die Versammlung ein Vorschlagsrecht. Einstimmig wurde beschlossen, der zuständigen Gaustelle die Wiederernennung des bisherigen Vereinsführers Wilhelm Tille vorzuschlagen.

Es wurde sodann noch beschlossen, am kommenden Sonntagvormittag auf dem Scheibenstande beim Waldschlößchen eine Ehrenscheibe auszuschießen. Alle noch in der Heimat weilenden Schützenkameraden werden sich an diesem Vereinsschießen beteiligen. Mehr als bisher sollen dann Schießübungen in der nachfolgenden Zeit regelmäßig durchgeführt werden.

Zum Schluß dieser Versammlung gedachte der Vereinsführer der Heldentaten unserer tapferen Soldaten, und das Sieg-Heil auf den Obersten Befehlshaber Adolf Hitler fand bei den Schützenkameraden begeisterten Widerhall. (—)

Glück am Sonntag. Seit der braune Glücksmann aus Detmold hier sonnabends und sonntags auf den Straßen und in den Gaststätten erscheint und die Lose der Reichslotterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt anbietet, ist schon manch ansehnlicher Gewinn gezogen. So war es auch am letzten Sonnabend und Sonntag wieder. Einmal zog ein hier zu Besuch weilender Mann ein Gewinnlas mit 50 RM. Dann gab's mehrere Fünfmarkgewinne und eine Reihe kleinerer Gewinne. Dieser Erfolg spornte viele Volksgenossen zum Kauf der Lose an, und wenn es auch etliche Nieten gab, das Interesse ließ nicht nach. (22)

Oerlinghausen

Mit dem EK. II ausgezeichnet

Der Gefreite Ernst Elbracht, Sohn des Bäckermeisters Otto Elbracht, Adolf-Hitler-Straße, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich! (41)

Eine 90jährige

Heute feiert in seltener geistiger und körperlicher Frische die Witwe Friederike Soll, geb. Geldmacher, Adolf-Hitler-Straße 61, ihren 90. Geburtstag. Wir schließen uns den sicher zahlreichen Gratulanten an und wünschen dem hochbetragten Geburtstagskinde weiter einen zufriedenen Lebensabend! (41)

Geburtstagsecke. Am Sonntag feierte der Schneidermeister Karl Lohmeier, Adolf-Hitler-Straße 52, seinen 78. Geburtstag. Gestern feierte Adolf Büker, Jägerstraße 2, seinen 83. Geburtstag. Büker war der letzte Nachtwächter unserer Bergstadt, der schon vor einigen Jahren in den Ruhestand getreten ist. Wir gratulieren herzlich! (41)

Bad Meinberg

Musik alter Meister

Unter den diesjährigen Sonderkonzerten verdient dasjenige besondere Beachtung, das am heutigen Dienstag abend in seiner Art zum ersten Male hier geboten und sich daher eines regen Besuches erfreuen wird. Zwar werden auch in anderen Konzerten hin und her Werke eines Telemann, Bach, Corelli und anderer alter Meister zu Gehör gebracht, was aber diesem Konzert ein ganz eingenartiges Gepräge gibt, ist die Tatsache, daß aus dem Rahmen jener unvergänglichen Musik die Werke klanggetreu, d. h. in eben der Besetzung gespielt werden, für welche die alten Meister ihre Sätze gedacht und geschrieben haben. Unter diesen Instrumenten spielt der Vorläufer unserer heutigen Klaviere und Flügel, das Cembalo, eine Hauptrolle; es hat einen schönen, silberrauschenden Ton von orchestralem Klangcharakter, der sich auch neben vielen anderen Instrumenten durchzusetzen vermag, wovon sich jeder überzeugen kann, der einmal mit Aufmerksamkeit einer Bachschen Kantate zuhört. Heute werden wir es in der Trioform Violine, Cello und Cembalo, in Verbindung mit der noch vielfach verkannten Blockflöte und in der Vereinigung sämtlicher vorgenannten Instrumente zu hören beste Gelegenheit haben. Aus dem unerschöpflichen Reichtum der alten Lieder aus jener Blütezeit der Musik werden auch Lieder für Sopran mit spieleigener Begleitung des Cembalo Zeugnis davon ablegen, welche hohen Werte die Werke alter Meister in sich schließen.

Als Mitwirkende wurden verpflichtet: Frau Sundermann, Detmold (Sopran), Fräulein Inge Christoff, Lage (Flöte), Konzertmeister Adolf Rank, Bad Meinberg (Violine), Fr. Haferbeck, Detmold (Cello), Wilh. Stolte, Lage (Cembalo). — Das Konzert beginnt um 20.15 Uhr in der Wandelhalle.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

SuS. Lage — LSV. Detmold.

Am Mittwoch trägt der LSV. Detmold das Rückspiel gegen den SuS. Lage in Lage aus. Der LSV. Detmold muß dieses Spiel mit drei Ersatzleuten austragen, so daß man auf den Ausgang des Spieles gespannt sein kann. Da der SuS. Lage auf dem eigenen Platz sich alle Mühe geben wird, wollen wir den Kampf offen lassen.

Das Spiel findet um 19 Uhr auf dem Jahnplatz in Lage statt. Der LSV. Detmold tritt in folgender Aufstellung an:

Böhme
Equit Dauermann
Oellerich Extermöring Pohlmann
Baumeister Fleischauer Westermeier Wegener Bell



Statt Karten

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Amtsgerichtsrat Otto Gebhard

Dr. med. Irmgard Gebhard

geb. Baunemann

Lage i. L., Bergstr. 9 — den 24. Juni 1940 — Marburg a. d. Lahn, Wilhelm-Roser-Str. 33

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unsrer teuren Entschlafenen und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Ellermann sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Hermann Holtmann und Kinder.

Bivitsheide B. L., 23. Juni 1940.

Für den Luftschutz:

Feuerlöscher

für jedermann

Feuerpatschen

Einstellspritzen

August Reuter

Ruf 2307 — Detmold — Lange Str. 87

Seit 1851

Wichtig! Ausschneiden und aufbewahren!

Bekanntmachung

In Detmold findet die Ausgabe der neuen Lebensmittelbezugscheine am Mittwoch, dem 26. Juni 1940, statt.

Die Ausgabe der neuen Bezugscheine erfolgt für sämtliche Haushaltungen in den bekannten Ausgabestellen in nachstehender Reihenfolge:

A—F	von 8— 9 Uhr
G—J	von 9—10 Uhr
K—O	von 10—11 Uhr
P—S, Sch, St	von 11—12 Uhr
T—Z	von 12—13 Uhr

Die Abholungszeiten sind genau einzuhalten, damit längeres Anstehen vermieden wird und die Ausgabe reibungslos vor sich gehen kann.

Die Bezugscheine sind an dem Ausgabetage unbedingt abzuholen, da eine Nachausgabe nicht erfolgt.

Die Bezugscheine sind nach Erhalt sofort nachzuzählen. Etwaige Beanstandungen müssen dem Verteilungsleiter sofort gemeldet werden. Ersatz für angeblich nicht erhaltene Karten kann nachträglich nicht geleistet werden.

Jeder Versorgungsberechtigte erhält seine Ausweiskarten grundsätzlich dort, wo er polizeilich gemeldet ist. Personen, die sich hier nur besuchsweise aufhalten, können keine Bezugscheine beziehen.

Die ehrenamtlichen Helfer werden gebeten, zu der üblichen Zeit im Ausgabelokal zu erscheinen.

Die Diensträume der Wirtschaftsstelle und des Gaswerkes sind anläßlich der Ausgabe der Bezugscheine geschlossen. Lediglich für Reisemarken ist die Wirtschaftsstelle (Zimmer 8) geöffnet.

Detmold, den 24. Juni 1940.

Der Bürgermeister — Wirtschaftsstelle.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für den nächsten Versorgungszeitraum erfolgt

am Dienstag, dem 25. Juni, und

Mittwoch (nur vormittags), dem 26. Juni 1940

auf dem Rathaussaale zu den gleichen Zeiten und in der gleichen Einteilung wie im Monat Mai.

Die festgesetzten Abholungszeiten sind durch Anschlag bekanntgegeben. Die Karten sind am Ausgabetage zu der festgesetzten Zeit abzuholen; eine Nachausgabe erfolgt nicht.

Die Diensträume der Stadtverwaltung sind an den Tagen der Ausgabe der Lebensmittelkarten geschlossen.

Blomberg, den 22. Juni 1940.

Der Bürgermeister (Wirtschaftsstelle):
J. V.: Brede.

Lest und verbreitet die Lippische Staatszeitung!

Landmesser oder Vermessungstechniker

gesucht

der sofort an Hand des vorhandenen Lageplanes das Nivellement eines etwa 30 000 qm großen, teilweise bewegten Geländes in Nord-Lippe durchführt. Eilangebote an:

NSDAP. Gebietsführung Westfalen (9)
Heimbeschaffung
Münster/Westfalen, Diepenbrockstraße 30.

Palast-Theater
Lemgo

Dienstag bis Donnerstag

Ein lustiger Film der Wien-Film- und Bavaria-Filmkunst

Das Jüngste Gericht

mit Oly Holtmann, Hans Holt, Karl Skraup, Anton Pointner und vielen anderen Künstlern.

Ein Film, der in lustigen Bildern Kleinstadtbürger und -spießer schildert, die in panischer Angst vor einem Weltuntergang sich und andere umkrempeln wollen.

Die große Wochenschau

zeigt gewaltige Bilder vom Kriegsschauplatz.

Unser lieber, guter Bruder, der

Amtsgerichtsrat i. R.

Alfred Zimmermann

ist nach schwerer Krankheit am 22. Juni 1940 um 11 Uhr abends heimgegangen.

In tiefer Trauer: **Meta Zimmermann, Greifswald**
Geschwister und Verwandte.

Bad Salzuflen, den 24. Juni 1940.

Trauerfeier am Mittwoch, dem 26. Juni 1940, nachmittags 1.30 Uhr, in der Leichenhalle des Hoffmannstiftes. Anschließend Ueberführung nach Lübbecke.

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

Nach langem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr meinen lieben, herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmachermeister

August Kalkreuter

im 61. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer: **Frau Henriette Kalkreuter, geb. Düe**
nebst Kindern, Enkelkindern und Anverwandten.

Rosengarten, den 22. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Juni, nachmittags 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonntag früh, 8.30, verschied sanft nach längerem Leiden unsere geliebte Tochter

Emilie Klare

im Alter von 23 Jahren.

Dies zeigen tief bewegt an

Fr. Klöpper und Frau, verw. Klare, geb. Bünte
nebst Anverwandten.

Detmold, Brauchmauerstraße 32, den 24. Juni 1940.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 26., von der Friedhofkapelle aus statt. Beginn der Trauerfeier 2 Uhr nachm. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

DIE POST

Bad Salzuflen KURHAUS

Mittwoch: Große Sonderkonzerte, ausgeführt von einem auswärtigen Musikkorps

Donnerstag, 20.15 Uhr, im Theatersaal:

Bunter Varieté-Abend prominenter Künstler, u. a. von Wintergarten und Scala, Berlin.

Karten zu RM. 1.- und 1.50 ab Mittwoch, 10 Uhr, an der Theaterkasse.

DKW-Limousine

Reichsklasse (rot), wie neu, 4 950 km, zu verkaufen.

Paul Wehrmann, Barntrup
Telephon 139.



Die Schwester dient dem Leben

Landestheater-Lichtspiele

Täglich abends 8 Uhr

Ein Großfilm der Bavaria-Filmkunst mit

LUIS TRENKER

Der Feuerteufel

mit: Maria Holzmeister, Fritz Kampers, E. Ponto, Claus Clausen, E. F. Fürbringer u. a.

Jeder muß dieses gigantische Filmwerk gesehen haben

Ein Symbol für alle Deutschen

Detmolder Lichtspiele

Ein Film mit Witz und Laune und tausend herrlichen Einfällen

Frau nach Maß

mit: Leny Marenbach / Hans Söhnker, Fritz Odemar, Hilde Hildebrand, Walter Steinbeck, Dorit Kreysler

Die erheiternde Geschichte von dem Manne, der eine Frau nach Maß wollte und — bekam

Anfangszeiten: Wochentags 3.45 6 8.10 Uhr

In beiden Theatern:

Die neueste Wochenschau mit den Frontberichten

Siegeszug durch Frankreich - Unsere Truppen in Paris

Central-Lichtspiele, Lage

Dienstag bis Donnerstag

Die große Ufa-Operette

Der Zigeunerbaron

In den Hauptrollen:

Adolf Wohlbrück, Hansi Knoteck

Hansa-Lichtspiele, Lemgo

Dienstag bis Donnerstag

Wir bringen in Neuaufführung:

Weiberregiment

Ein fröhlicher Film mit Heli Finkenzeller, Erika v. Thellmann, Hermann Erhardt, Theodor Danegger, Oskar Sima, Beppo Brem, Hansi Thoms u. a.

Kammer-Lichtspiele
Bad Salzuflen

Dienstag bis Donnerstag

Käthe von Nagy

Renate im Quartett

mit Gustav Fröhlich, Attila Hörbiger, Hans Brausewetter, Harald Paulsen, Herma Relin.

Ein Kammerspiel, in dem sprühende Laune und besinnlicher Ernst sich die Waage halten und zu fröhlichem Schmunzeln wie zu heiterer Nachdenklichkeit anregen.

Wittekind-Lichtspiele
Schötmar

Dienstag bis Donnerstag

Leny Marenbach, Hans Söhnker

Frau nach Maß

mit Fritz Odemar, Hilde Hildebrand, Walter Steinbeck, Dorit Kreysler, Hugo Schrader

Wer möchte sie nicht finden, die Frau nach-Maß? Hier wird das Thema von seiner heitersten Seite genommen. Wer einmal so recht lachen will, der sehe sich diesen Film an.

Ist für mich was dabei ...?

Würde doch diese Frage immer mit einem „Ja" beantwortet werden können, es wäre eine große Freude für jeden unserer Soldaten. — Für die Angehörigen zu Hause ist es leicht, diese tägliche Freude zu bereiten. Lassen Sie Ihrem Mann, Ihrem Sohn, Ihrem Verwandten oder Ihrem Arbeitskameraden an der Front seine Heimatzeitung zustellen. Sie bringt ihm alle wichtigen Nachrichten aus dem stolzen Geschehen unserer Zeit, anregende Unterhaltungs- und Sportberichte und besonders auch vielen Lesestoff über die Ereignisse in der engeren Heimat. Ihr Soldat wird Ihnen für sein Heimatblatt immer dankbar sein.
Bestellen Sie für ihn heute noch ein Feldpost-Zeitungsabonnement. Benutzen Sie den beigefügten Bestellschein.

Bestellschein

Senden Sie ab sofort / ab _____
die Lippische Staatszeitung an:

_____

_____

_____

(Genaue Feldpostanschrift)

Die Bezugsgebühr wird gleichlaufend eingezahlt / soll erhoben werden bei:

_____

_____

_____

(Name und Anschrift des Bestellers)

Rubin
trocken
zum Fensterputzen und Putzen der Metalle.

Ich habe noch 1 Krupp-Bindemäher, L. N. 5 rechts, und 1 Drillmaschine, „Isaria Universal", 2 m, 11 Reihen, abzugeben. Beide Teile sind einmal gebraucht. **Wilhelm Giebel,** Schmiedemeister, Bösingfeld Nr. 76.

Die Lippische Staatszeitung ist die Brücke von der Heimat zur Front

---

Ehrenerklärung

Die tätliche Beleidigung gegen Frau Strunk in Heiden nehme ich hiermit zurück.

Frau Wildförster

Lastkraftwagenführer

welcher auch allgemeine Arbeiten ausführt, sowie einige Frauen stellen ein **H. & W. Sudbrack,** Schötmar, Hindenburgstraße 60.

Kurtheater Bad Salzuflen

Heute, Dienstag, 25. 6., 20.15 Uhr

Einmaliges Berliner Gastspiel mit Charlotte Susa u. Harry Hardt

Gefährliches Spiel

von Heinz Klimmer.

Kleine Anzeigen

Tarif für die Klein-Anzeige: Die fettgedruckte Ueberschrift jedes Wort 20 Pfennig, jedes weitere Wort 6 Pfennig. — Klein-Anzeigen können nur bei Vorauszahlung aufgenommen werden. — Aufträge von auswärts können auch in Briefmarken erledigt werden. — Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen.

Freie Stellen

Suche gute Schneiderin für einige Tage ins Haus. Frau Krumsiek, Bad Salzuflen, Rosenstraße 7.

Älteres Mädchen oder Frau zur Führung eines Haushaltes in Vertretung der Hausfrau gesucht. Meldungen abends ab 18 Uhr Detmold, Saarstraße 10.

Zu vermieten

Wohnung, 2 Zimmer mit Abstellraum, zu vermieten. Heidenoldendorf, Bahnstraße 123.

Küche und Schlafzimmer, möbliert, in gutem Hause zu vermieten. Angebote unter Nr. 2192 an die Lipp. Staatszeitung.

Zwei Zimmer mit Abstellraum zur Unterstellung von Möbeln im Mittelpunkt der Stadt für 15,— RM. monatlich zum 1. Juli zu vermieten. Schriftl. Angebote unter Nr. 2195 an die Geschäftsstelle der Lippischen Staatszeitung.

Zu verkaufen

Speiseeiseinrichtung, ½-PS-Motor, Bäckereimaschinen, Backtrog, Arbeitstische, Formen, fahrb. Sticken, neu wie gebraucht. Aug. Röding, Lemgo.

Speisekartoffeln, alte, abzugeben. Abgabe Dienstag und Mittwoch vormittag. Karl Rechmeier, Detmold. Ruf 2673.

Nähmaschine, gebrauchte, zu verkaufen. Detmold, Exterstraße 12, 2 Treppen.

Radioanlage, erstklassig, für Netz- oder Batterieempfang, wenig gebraucht, Neuanschaffung zirka 500, für 125,— zu verkaufen. Näheres Telephon 2158.

Bulgarenbluse, neue, Voile, Handarbeit, 46/48. Lemgo, Echternstraße 33.

Holzbettstelle mit Matratze, ein Tisch, Heilapparat, billig. Detmold, Freiligrathstraße 2, parterre.

Junghennen, 150 Stück, zu verkaufen. Hollensteiner, Schötmar, Elisabethstraße.

Kauf-Gesuche

Haus mit Garten bei eventl. Auszahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 2193 an die Lippische Staatszeitung.

Drehstrommotor, 10 PS, mit Anlasser zu kaufen gesucht. G. Wendiggensen, Maschinenfabrik, Heiligenkirchen.

Geldverkehr

1 000,— RM. als sicherstellige Hypothek sofort gesucht. Angebote unter Nr. 0267 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsst. Lemgo.

Verschiedenes

Berufstätige sucht wanderfr. Kameraden zw. gemeinsamer Freizeitgestaltung. Groß muß er sein und über 30. Zuschriften unter Nr. 2194 an die Lippische Staatszeitung.

In wenigen Stunden

können Sie Ihre Familien-Drucksachen in guter Ausführung bei uns in Empfang nehmen

Lippische Staatszeitung, Detmold